

Kritische Stellungnahme zum Triple P

**Positive Parenting Program
Positives Erziehungsprogramm**

von

Günther Deegener

mit Unterstützung von

Klaus Hurrelmann

Februar 2002

Prof. Dr. Günther Deegener
Universitäts-Nervenlinik, Psychiatrie
und Psychotherapie, Abteilung für
Kinder und Jugendliche
66421 Homburg/Saar
e-Mail:
negdee@uniklinik-saarland.de

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
Fakultät für Gesundheitswissen-
schaften der Universität Bielefeld
Postfach 100131
33501 Bielefeld
e-Mail:
klaus.hurrelmann@uni-bielefeld.de

Inhalt

	Vorwort	Seite 2
I.	Materialien des Triple P	Seite 3
II.	Darstellung der Inhalte und Ziele des Triple P in der Broschüre „Positive Erziehung“	Seite 6
III.	Anspruch und Wirklichkeit der Triple P-Inhalte und Ziele im Spiegel der ‘Kleinen Helfer’	Seite 16
	1. ‘Kleine Helfer’: Kleinkinder: Schlafprobleme	Seite 16
	2. Liste von Kritikpunkten am ‘Kleinen Helfer’: Kleinkinder: Schlafprobleme	Seite 21
	3. Welche Erwartungen/Normvorgaben kommen in den ‘Kleinen Helfern’ bezüglich des Verhaltens der Kinder zum Ausdruck?	Seite 28
IV.	Spezifische Diskussionspunkte	Seite 34
	1. ‘Stiller Stuhl’ und ‘Auszeit’	Seite 34
	2. Videofilm ‘Überlebenshilfe für Eltern’	Seite 40
	3. Reaktionen auf Kritik von Seiten des Triple P	Seite 41
V.	Fazit	Seite 43

Vorwort

In den letzten Monaten war es in persönlichen Gesprächen vielfache Erfahrung, dass in Diskussionen über Triple P positive oder negative Einschätzungen erfolgten, obwohl kaum bis (nicht selten!) überhaupt keine Kenntnisse über die Materialien des Triple P vorlagen. Deswegen erschien es sinnvoll und notwendig, in der vorliegenden kritischen Stellungnahme auch recht ausführlich auf die Inhalte dieser Materialien einzugehen. Dies erfolgte aber auch deswegen, um die eigenen Kritikpunkte zu veranschaulichen, den LeserInnen die eigene Meinungsbildung zu erleichtern sowie vielleicht auch allgemein eine vermehrte Diskussion über „Elternkurse“ anzuregen. Dabei geht es nicht mehr um die generelle Befürwortung oder Ablehnung von Elternkursen, denn deren Notwendigkeit und vermehrte Angebote werden als unabdingbar angesehen - vielmehr bedarf es der verstärkten Diskussion um die Inhalte, Zielsetzungen und Zielgruppen von Elternkursen sowie damit untrennbar verbunden von Erziehungsinhalten, -zielen und -maßnahmen.

I. Materialien des Triple P

Die vorliegende Stellungnahme bezieht sich auf die folgenden Materialien von Triple P:

A. Broschüre „Positive Erziehung“:

Es handelt sich um eine Broschüre von 14 Seiten als erster Teil einer Reihe von Erziehungsratgebern des Triple P von Sanders, Markie-Dadds und Turner (1996) in der deutschen Bearbeitung der Christoph-Dornier-Stiftung für Klinische Psychologie/Institut Braunschweig, herausgegeben vom PAG Institut für Psychologie AG (1999).

Preis: 12,50 DM (zuzüglich Versandkosten)

B. Ratgeber „Kleine Helfer“:

Diese „Kleinen Helfer“ werden ebenfalls von der o.a. Institution herausgegeben und beziehen sich - auf jeweils 2 bis 4 DIN-A-4-Seiten - auf als häufig angesehene Problembereiche bei verschiedenen Altersstufen.

Preis je Reihe: 16,50 DM (zuzüglich Versandkosten)

1.) Reihe „Eltern“ bzw. „Positive Erziehung“:

- Elternschaft (3 Seiten)
- Wie Sie Ihr Kind auf ein neues Baby vorbereiten (3 Seiten)
- Depressionen nach der Geburt (3 Seiten)
- Unterstützung des Partners (3 Seiten)
- Stressbewältigung (3 Seiten)
- Sicherheit im Haushalt (3 Seiten)

2.) Reihe „Säuglinge“:

- Förderung der kindlichen Entwicklung (3 Seiten)
- Fremdeln/Trennungsangst (2 Seiten)
- Schlafen (3 Seiten)
- Schreien (3 Seiten)

3.) Reihe „Kleinkinder“:

- Schlafprobleme (3 Seiten)
- Ungehorsam I (2 Seiten)
- Anderen weh tun (2 Seiten)
- Selbständig essen (2 Seiten)
- Sprachentwicklung (2 Seiten)
- Teilen (2 Seiten)
- Wutanfälle (2 Seiten)
- Sauberkeitserziehung (3 Seiten)
- Weglaufen (2 Seiten)
- Jammern (2 Seiten)

4.) Reihe „Kindergartenkinder“:

- Ungehorsam II (2 Seiten)
- Aggressives Verhalten (2 Seiten)
- Gäste (2 Seiten)
- Ständiges Stören (2 Seiten)
- Kinder bei Tisch (2 Seiten)
- Alpträume (2 Seiten)
- Trennungsängste (2 Seiten)
- Aufräumen (2 Seiten)
- Einkaufen (2 Seiten)
- Autofahren (2 Seiten)

5.) Reihe „Grundschulkind“:

- Bettnässen (2 Seiten)
- Probleme in der Schule (3 Seiten)
- Mobbing (3 Seiten)
- Mitarbeit im Haushalt (2 Seiten)
- Ängste (2 Seiten)
- Hausaufgaben (2 Seiten)
- Lügen (2 Seiten)
- Stehlen (3 Seiten)
- Fluchen (2 Seiten)
- Förderung des Selbstwertgefühls (3 Seiten)

C. Videofilm „Überlebenshilfe für Eltern“:

In diesem Videofilm von 45 Minuten „werden die Ideen und Anregungen“ von Triple P „bildlich dargestellt“.

Preis: für Institutionen 140,00 DM, für Privatpersonen 60,00 DM (zuzüglich Versandkosten).

D. Homepage: <http://www.triplep.de/start.htm>

Auf dieser Seite heisst es zur Herkunft und den Zielen von Triple P:

„Der Ansatz des ‘Triple P’ (= Positive Parenting Program) ‘Positive Erziehung’ wurde in langjähriger Forschung von Prof. Dr. Matthews Sanders und seiner Arbeitsgruppe an der University of Queensland in Brisbane, Australien entwickelt. In enger Zusammenarbeit mit vielen Familien wurden Strategien zum Aufbau und zur Festigung einer beglückenden Eltern-Kind-Beziehung, zur Förderung der kindlichen Entwicklung und zum Umgang mit häufigen kindlichen Verhaltensauffälligkeiten wie z.B. Schlaf- oder Essprobleme, Gequengel, Ungehorsam, Wutanfälle, Aggressionen erarbeitet. Das Triple P Programm ist jetzt auch in Deutschland erhältlich. Unter Leitung von Prof. Dr. Kurt Hahlweg, TU

Braunschweig, Institut für Psychologie, Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Diagnostik wurden die verschiedenen Materialien übersetzt und an deutsche Verhältnisse angepasst. Das Triple P Programm basiert auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und wird ständig hinsichtlich seiner Wirksamkeit überprüft” (siehe ähnliche Formulierungen in der Broschüre ‘Positive Erziehung’, S. 2).

II. Darstellung der Inhalte und Ziele des Triple P in der Broschüre „Positive Erziehung”

Die Broschüre gliedert sich in die folgenden Kapitel:

- 1.) Was ist „Positive Erziehung”?
- 2.) Ursachen von Verhaltensproblemen
- 3.) Wie Sie anfangen können
- 4.) Förderung der kindlichen Entwicklung
- 5.) Umgang mit Problemverhalten
- 6.) „Überlebensstips” für Familien
- 7.) Zur Erinnerung
- 8.) Weitere Hilfsangebote

Zu 1.) Was ist positive Erziehung?

„Positive Erziehung” wird folgendermaßen definiert (S. 1): Sie „hat das Ziel, die kindliche Entwicklung zu fördern und mit kindlichem Verhalten in einer konstruktiven und nicht verletzenden Weise umzugehen. Grundlage dafür sind Zuwendung und eine angemessene Kommunikation. Eltern können ihren Kindern durch eine positive Erziehung helfen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ein positives Selbstbild aufzubauen. Diese Kinder werden mit geringerer Wahrscheinlichkeit Verhaltensauffälligkeiten entwickeln.”

Grundlage für die „Positive Erziehung“ seien weiter die folgenden fünf Regeln:

- A.) Sorgen Sie für eine sichere und interessante Umgebung
- B.) Regen Sie ihr Kind zum Lernen an
- C.) Verhalten Sie sich konsequent
- D.) Erwarten Sie nicht zuviel
- E.) Beachten Sie Ihre eigenen Bedürfnisse

Diese sicherlich ‘positiv’ zu bewertenden Regeln sollen in der vorliegenden Stellungnahme insbesondere für die Regeln C.) und D.) sowie der diesbezüglichen konkreten Anleitungen/Anweisungen an die Eltern in den „Kleinen Helfern“ kritisch hinterfragt werden.

So wird z.B. zu überprüfen sein,

- ob die Anleitung zur Konsequenz („Konsequent sein bedeutet, **konstant** (d.h. in jedem Fall) und **sofort** auf unangemessenes Verhalten zu reagieren und dem Kind zu vermitteln, was es stattdessen tun soll“; S. 1) nicht letztlich aufgrund der zahlreichen und gleichgerichteten praktischen Beispiele in den ‘Kleinen Helfern’ auf eine zu rigide, dressurmäßige, kochbuchhafte Erziehungshaltung hinausläuft,
- und ob die Ratschläge bezüglich der nicht zu hohen Erwartungen an die Kinder („Dabei sollten Sie jedoch nicht vergessen, daß Kinder Individuen sind, die sich unterschiedlich schnell entwickeln. ... Probleme können auftreten, wenn Eltern zu früh zuviel erwarten oder wenn sie glauben, ihr Kind müßte perfekt sein. Wenn Eltern beispielsweise verlangen, daß ihre Kinder *immer* höflich, fröhlich und hilfsbereit oder *immer* ordentlich sind, kann dies zu Enttäuschungen und Konflikten führen“; S. 1) in den „Kleinen Helfern“ nicht aufgrund der dort erfolgenden, häufig fragwürdigen und/oder sehr eng gesetzten Verhaltensnormierungen und -erwartungen an die Kinder im Erziehungsalltag letztlich doch den Charakter eines „Prokrustesbettes“ annehmen.

Zu 2.) Ursachen von Verhaltensproblemen

Die Frage, ob an sich eigentlich begrüßenswerte und im Grunde positiv einzuschätzende Ausführungen in dieser Broschüre sich nicht letztlich aufgrund der Inhalte der „Kleinen Helfer“ und deren einseitigen Umsetzungsempfehlungen an die Eltern im praktischen Erziehungsalltag ins Gegenteil verkehren, betrifft auch dieses Kapitel. Darin werden den Eltern sozusagen ‘lerntheoretische Grundkenntnisse und deren Niederschlag im Erziehungsalltag’ vermittelt, also

- „zufällige Belohnung von unerwünschtem Verhalten, z.B.: „Wenn Sie beispielsweise lachen oder sehr lange mit ihrem Kind diskutieren, wenn es das erste Mal ein Schimpfwort benutzt, kann diese zusätzliche Aufmerksamkeit Ihr Kind dazu ermutigen, es häufiger zu gebrauchen“ (S. 2),
- „Esakalationsfallen“, z.B.: „Ihr Kind bittet z.B. kurz vor dem Essen um einen Keks. Sie sagen mehrere Male *‘Nein’*. Wenn ihr Kind dennoch weiter auf seinem Wunsch besteht und immer lauter und fordernder wird, können Sie in eine ‘Falle’ geraten, wenn Sie Ihrem Kind den Keks geben, um das Geschrei zu beenden“ (S. 2),
- „Ignorieren von wünschenswertem Verhalten“, z.B.: „Wird angemessenes Verhalten ignoriert, lernen Kinder möglicherweise, daß die einzige Möglichkeit, beachtet zu werden, darin besteht, ‘sich schlecht zu benehmen’“ (S. 2),
- „Anderen zusehen“, z.B.: „Alle möglichen Verhaltensweisen wie Schreien, Schlagen, Schimpfwörter gebrauchen, Wutanfälle, und die Art und Weise, wie man als Erwachsener auf beängstigende Dinge reagiert, können durch Zusehen gelernt werden“ (S. 3),
- „Anweisungen geben“, z.B.: zu viele, zu wenige, zu harte, zur falschen Zeit erfolgende, zu ungenaue Anweisungen (S. 3),
- „emotionale Mitteilungen“, z.B.: „Kinder mit Schimpfwörtern zu bezeichnen wie z.B. ‘Du bist blöd’ oder ‘Dummkopf’ ... kann dazu führen, daß sie zwar aus Scham gehorchen. Andererseits macht so etwas Kinder häufig wütend und führt langfristig dazu, daß sie ein negatives Selbstbild entwickeln“ (S. 3),

- „ungünstiger Gebrauch von Strafe“, z.B. Strafe wird angedroht aber nicht ausgeführt, im Zorn erteilte Strafe, Strafe als letzte Möglichkeit, inkonsequente Bestrafung (S. 3),
- „Überzeugungen und Erwartungen von Eltern“, die wenig hilfreich sind und die Erziehung erschweren können wie z.B.: „Es ist nur eine Phase“, „Er macht das mit Absicht, nur um mich zu ärgern“, „Es ist meine Schuld, daß sie so ist“ (S. 3).

Weiter wird in diesem Kapitel noch knapp hingewiesen auf Einflüsse der Beziehung der Eltern, der Emotionen und von Streß der Eltern, der Freunde des Kindes, der Schule, der Medien und Technologien auf das Verhalten von Kindern.

Zu 3.) Wie Sie anfangen können

Entsprechend diesen lerntheoretischen Grundlagen (welche sicherlich wichtig sind, in „Elternhilfen/-kursen“ gelehrt zu werden) werden in diesem Kapitel nun ‘verhaltenstherapeutische’ Techniken zur Verhaltensänderung beim Kind vermittelt:

A.) „Setzen Sie sich Ziele“, z.B. „Welches Verhalten und welche Fähigkeiten von Kindern sollten gefördert werden?“ Dabei sollten Eltern auf die jeweilige Entwicklungsstufe des Kindes achten sowie die folgenden Fähigkeiten im Auge behalten, „die Kindern helfen, den Umgang mit anderen und eine zunehmende Selbständigkeit zu lernen“: „Mit anderen kommunizieren und gut miteinander umgehen“, „mit eigenen Gefühlen umgehen“, „unabhängig werden“, „mit Problemen umgehen“ (S. 4-5).

B.) Auf dieser Basis erfolgt der Rat, das Kind bzw. das die Eltern ‘beunruhigende Verhalten systematisch zu beobachten’. Dazu wird ein Verhaltenstagebuch empfohlen, in dem (neben ergänzenden Anmerkungen) das aufgetretene Problemverhalten beschrieben und weiter vermerkt wird, wann und wo das Problem auftrat sowie was vorher und nachher passierte. Zusätzlich wird eine

Beobachtungskurve empfohlen, in der die Häufigkeit des Problemverhaltens pro Tag eingetragen wird. Mit dem Verhaltenstagebuch soll ungefähr eine Woche vor dem Anfang einer neuen Erziehungsstrategie begonnen werden. Danach soll die neue Erziehungsmethode für „eine Versuchszeit von 7 bis 10 Tagen“ ausprobiert werden, um dann zu entscheiden, ob genauso fortgefahren werden oder aber eine Veränderung der Strategie erfolgen soll. Letztlich: „Sobald neue Gewohnheiten, Regeln oder Verhaltensweisen gefestigt sind, reicht es, das Tagebuch nur noch einmal pro Woche zu führen. Lassen Sie das Tagebuch erst dann ganz weg, wenn Sie sicher sind, einen Fortschritt erzielt zu haben“ (S. 5-6).

Zu 4.) Förderung der kindlichen Entwicklung

Auch in diesem Kapitel finden sich Inhalte, die im Prinzip weitgehend ‘positiv’ bewertet und wohl auch sehr verbreitet Zustimmung finden werden. Allerdings ist auch in diesem Zusammenhang die Gefahr erkennbar, dass grundsätzlich begrüßenswerte Inhalte leicht in das Gegenteil umkippen können und dann rigide, beziehungslose, dressurmäßige Erziehungshaltungen begünstigen können:

A.) „Wie entwickelt man eine positive Beziehung zu seinem Kind?“ In diesem Rahmen werden drei Ratschläge an die Eltern gegeben: „Verbringen Sie wertvolle Zeit mit Ihrem Kind“, „Reden Sie mit Ihrem Kind“, „Zeigen Sie Zuneigung.“ In bezug auf den ersten Ratschlag wird z.B. ausgeführt: „Versuchen Sie regelmäßig während des Tages kurze Zeitspannen - und seien es nur 1 oder 2 Minuten - mit ihrem Kind zu verbringen. Es ist für Ihr Kind wichtiger, daß Sie sich oft für kurze Zeit mit Ihnen beschäftigen, als wenn Sie sich z.B. nur einmal am Tag eine ganze Stunde Zeit nehmen. Wichtige Zeit für Ihr Kind ist z.B., wenn es sich an Sie wendet, um eine Frage zu stellen oder um Sie in eine Aktivität einzubeziehen. Geschieht dies, so unterbrechen Sie wenn möglich Ihre Tätigkeit und schenken Sie Ihrem Kind Aufmerksamkeit. Ist dies nicht möglich, versuchen Sie kurz darauf etwas Zeit mit Ihrem Kind einzuplanen“ (S. 6).

B.) „Wie fördert man wünschenswertes Verhalten?“ Empfohlen werden: „Loben Sie Ihr Kind“, „Schenken Sie Ihrem Kind Aufmerksamkeit“; „Sorgen Sie für spannende Beschäftigungen.“ Auch diese Ratschläge werden jeweils knapp erläutert.

C.) „Wie kann man Kindern neue Fähigkeiten oder Verhaltensweisen beibringen?“ Neben „Lernen am Modell“ und „beiläufigem Lernen“ wird herausragend ausführlich die „Fragen-Sagen-Tun-Methode“ erläutert. Beispielhaft für das Erlernen der Fertigkeit des Zähneputzens wird dann Folgendes aufgeführt (S. 7-8):

„Fragen

Fragen Sie Ihr Kind, was der erste Schritt ist - *‘Was müssen wir zuerst tun, wenn wir unsere Zähne putzen?’*

Sagen

Wenn Ihr Kind Ihnen nicht die richtige Antwort gibt, sagen Sie ihm ruhig, wie der erste Schritt aussieht: *‘Als erstes drücken wir die Zahnpasta auf unsere Zahnbürste.’*

Tun

Helfen Sie Ihrem Kind, wenn es die erste Handlung nicht ausführt. Öffnen Sie z.B. die Zahnpastatube und legen Sie Ihre Hände über die Ihres Kindes, um sie zu führen. Beenden Sie Ihre Hilfe, sobald die Handlung begonnen hat, und lassen Sie sie von Ihrem Kind selbständig zu Ende führen.

Loben Sie Mitarbeit und Erfolg

Loben Sie Ihr Kind bei jedem Schritt für seine Mitarbeit und jeden Erfolg. Eine gute Möglichkeit, Ihr Kind zu motivieren, ist zu wiederholen, was es gesagt oder getan hat: *‘Das ist richtig. Wir drücken etwas Zahnpasta auf unsere Zahnbürste. Ja, sehr schön machst du das.’* Sobald Ihr Kind die neue Fertigkeit gelernt hat, können Sie etwas weniger loben.

Wiederholen Sie die Methode Fragen-Sagen-Tun bei jedem Schritt

Wiederholen Sie diese Handlungsabfolge bei jedem Schritt der Aufgabe (Zahnpasta auf die Bürste tun, Zähne putzen, Zahnbürste auswaschen). ...”

D.) „Benutzen Sie Punktekarten“: Für diese ‘Methode’ wird fast die gesamte achte Seite der (14seitigen) Broschüre verwendet, wobei detailliert 11 „Richtlinien für den Gebrauch einer Punktekarte” aufgeführt werden. Zur Anwendungsdauer solcher Punktekarten wird vermerkt: „Eine Punktekarte ist eine wirkungsvolle kurzfristige Strategie, die für wenige Wochen angewendet wird und dann ausklingt. Ihr Kind kann sich hierbei Punkte, Sterne, Smilies oder Aufkleber für erwünschtes Verhalten verdienen, die dann in einer Tabelle ... aufgeklebt werden. ... Eine Punktekarte kann noch unterstützt werden, wenn bei einer bestimmten Anzahl von Punkten oder Sternen eine besondere Belohnung winkt” (S. 8). Als Beispiele für ein Verhalten, welches auf diese Art und Weise gelernt werden soll, wird unter den „Richtlinien” angeführt: „Ruhig am Eßtisch sitzen” oder „Im Wohnzimmer langsam gehen.”

Zu 5.) Umgang mit Problemverhalten

Dieses Kapitel ist mit $3 \frac{1}{4}$ Seiten das längste der 14seitigen Broschüre, wobei etwa zwei dieser Seiten auf die ‘Benutzung des Stillen Stuhl’ und die ‘Benutzung der Auszeit’ (s.u.) entfallen. Ziel dieses Kapitels ist es, den Eltern „Möglichkeiten und Ideen” aufzuzeigen, damit Kinder Grenzen einhalten und Selbstkontrolle lernen, „indem Sie **Konsequenzen** bei Problemverhalten Ihrer Kinder **konstant** (d.h. in *jedem* Fall), **sofort** und **entschieden** anwenden” (S. 9):

A.) „Stellen Sie Familienregeln auf. Empfohlenes Alter: 3-12 Jahre“: Diese „Regeln sollten eher besagen, was Kinder tun sollten und nicht, was sie nicht tun sollen”, z.B.: „Wir gehen im Haus. Wir sprechen mit ruhiger Stimme. Wir vertragen uns.” Bei „Regelverletzung [soll] eine Konsequenz angewendet” werden (S. 9).

- B.) „Benutzen Sie direktes Ansprechen. Empfohlenes Alter: 3-12 Jahre“: Vergißt das Kind eine „Grundregel im Haus von Zeit zu Zeit“, so soll dem Kind gesagt werden, „was das Problem ist. Erklären Sie danach kurz, warum es ein Problem ist und beschreiben Sie, was Ihr Kind stattdessen tun soll Das richtige Verhalten sollte danach dann einmal durchgeführt werden: „Jan, du rennst im Haus und könntest dabei etwas kaputt machen. Wie heißt unsere Regel über das Verhalten im Haus? Zeig mir mal, wie man sich richtig im Haus bewegt. Geh zurück zur Tür und komm noch einmal herein. Um die Wirkung des direkten Ansprechens noch zu erhöhen, können Sie Ihr Kind das richtige Verhalten zweimal wiederholen lassen“ (S. 9).
- C.) „Setzen Sie bei leichtem Problemverhalten absichtliches Ignorieren ein. Empfohlenes Alter: 1-7 Jahre“: Bei geringfügigem Problemverhalten soll dieses bewußt nicht beachtet werden, wozu z.B. auch „mit alberner Stimme sprechen“ gezählt wird (S. 9).
- D.) „Geben Sie klare, ruhige Anweisungen. Empfohlenes Alter: 2-12 Jahre“: „Wenn ein Problemverhalten auftritt, unterbrechen Sie Ihre Tätigkeit, gehen Sie nahe an Ihr Kind heran und bücken Sie sich, um auf Augenhöhe mit ihm zu sein. Um seine Aufmerksamkeit zu erlangen, sprechen Sie es mit seinem Namen an“ (S. 9). Dann werden vier weitere Schritte aufgeführt und erläutert: „Sagen Sie Ihrem Kind, was es tun soll“, „Geben Sie Ihrem Kind Zeit, zu tun, was Sie von ihm möchten“, „Loben Sie Ihr Kind, wenn es gehorcht“, „Wiederholen Sie Ihre Anweisung“.
- E.) „Setzen Sie logische Konsequenzen ein. Empfohlenes Alter: 2-12 Jahre“: Wenn das Kind nicht tut, worum es von den Eltern gebeten wird, sollen „logische Konsequenzen“ angewendet werden, wobei dann z.B. Spielzeug weggenommen oder eine Beschäftigung unterbrochen werden soll („5 bis 30 Minuten sind normalerweise lang genug“). Das Vorgehen wird folgendermaßen beschrieben:

- a.) „Unterbrechen Sie die Beschäftigung des Kindes. Debattieren und argumentieren Sie nicht mit Ihrem Kind über Ihre Entscheidung. Reagieren Sie, sobald das Problem auftritt. Erklären Sie, warum Sie das Spielzeug entfernen oder die Aktivität unterbrechen: ‘Du läßt deinen Bruder nicht ausspielen; deshalb packe ich das Puzzle jetzt für fünf Minuten weg’, oder ‘Du weigerst dich, deinen Fahrradhelm aufzusetzen; also mußt du dein Fahrrad für 30 Minuten wegstellen’. ... (S. 10).
- b.) „Lassen Sie Ihr Kind danach seine Beschäftigung fortsetzen”.
- c.) „Setzen Sie, wenn nötig, andere Konsequenzen ein”: „Wenn das Problemverhalten innerhalb einer Stunde erneut auftritt, entfernen Sie die Aktivität für eine längere Zeitspanne, etwa den Rest des Tages, oder benutzen Sie den Stillen Stuhl” (S. 10).
- F. „Benutzen Sie den Stillen Stuhl. Empfohlenes Alter: 18 Monate - 10 Jahre”: Wenn die o.a. Konsequenzen keine Erfolg hatten, wird als eine „milde und effektive Methode” der ‘Stille Stuhl’ empfohlen: „Stiller Stuhl bedeutet, daß Ihr Kind seine Beschäftigung unterbrechen und für kurze Zeit in dem Raum, in dem das Problem aufgetreten ist, ruhig in Ihrer Nähe sitzen muß, ohne daß Sie es beachten. Jüngere Kinder können in einem Gitterbett oder Laufstall sitzen. Wenn Ihr Kind es schafft, während der festgesetzten Zeit ruhig sitzen zu bleiben, darf es mit seiner Beschäftigung weitermachen. Bei der Methode Stiller Stuhl sind kurze Zeiten wirkungsvoller als längere. Sie sollten bei etwa zweijährigen Kindern 1 Minute, bei drei- bis fünfjährigen 2 Minuten und bei fünf- bis zehnjährigen 5 Minuten nicht überschreiten” (S. 10). Folgende Schritte werden empfohlen und erläutert: „Sagen Sie Ihrem Kind, was es tun soll”, „Benutzen Sie bei Nicht-Befolgung den Stillen Stuhl”, „Erinnern Sie Ihr Kind an die Regeln”, „Was passiert nach dem Stillen Stuhl” (z.B.: „Wenn das Problemverhalten wieder auftritt, müssen Sie den Stillen Stuhl erneut benutzen”) - S. 10-11.

G. „Benutzen Sie die Auszeit, um auf schwerwiegenderes Problemverhalten zu reagieren. Empfohlenes Alter: 2-10 Jahre“: „Sie können eine Auszeit anwenden, wenn Ihr Kind auf dem Stillen Stuhl nicht ruhig bleibt oder als eine Konsequenz für Wutanfälle oder schwerwiegendes Problemverhalten, wie z.B. anderen wehtun. Auszeit wird im Wesentlichen genau wie der Stille Stuhl angewendet. Der Unterschied besteht darin, daß das Kind in einen anderen Raum gebracht wird, in dem sonst niemand ist. Lassen Sie die Tür zunächst offen. Wenn Ihr Kind nicht in dem Zimmer bleibt, müssen Sie die Tür eventuell schließen. Eine Auszeit sollte an einem für Ihr Kind uninteressanten, aber sicheren Ort stattfinden, der hell und durchlüftet ist. ... Bei zweijährigen Kindern sollte 1 Minute, bei drei- bis fünfjährigen 2 Minuten und maximal 5 Minuten bei fünf- bis zehnjährigen angewendet werden. ... ” (S. 11). Folgende Schritte/„Richtlinien“ werden bei der Auszeit angeführt und erläutert: „Sagen Sie Ihrem Kind, was es tun soll“, „Wenden Sie bei Nicht-Befolgen Auszeit an“, „Erinnern Sie Ihr Kind an die Regeln“; „Ignorieren Sie Problemverhalten während der Auszeit“, „Nach der Auszeit“ („Wenn das Problemverhalten erneut auftritt, müssen Sie die Auszeit nochmals anwenden“; S. 11), „Machen Sie sich Notizen“. Falls die Auszeit sich als nicht wirkungsvolle Methode erweisen sollte, so kann dies folgende Gründe gehabt haben: „Das Kind durfte selbständig entscheiden, wann es die Auszeit beendet“, „Die Auszeit wurde nicht konstant angewendet“, „Das Kind durfte aus der Auszeit kommen, obwohl es sich noch nicht beruhigt hatte“ (S. 12).

Zu 6.) „Überlebensstips“ für Familien

Es werden vier Punkte angeführt, die das Erziehen leichter machen können:

- a.) „Arbeiten Sie zusammen“: „Erziehung ist leichter, wenn alle Bezugspersonen (Eltern, Lehrer, Erzieherinnen, ältere Geschwister, Großeltern etc.) sich in Erziehungsfragen einig sind. ...”
- b.) „Vermeiden Sie Streitigkeiten vor Ihrem Kind.”

c.) „Holen Sie sich Unterstützung“ („Partner, Familienangehörige, Freunde und Nachbarn können gute Ansprechpartner sein, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen“ (S. 12).

d.) „Gönnen Sie sich eine Pause“

Zu 7.) Zur Erinnerung

In diesem Kapitel werden knapp wichtige Regeln und Ratschläge nochmals aufgelistet.

Zu 8.) Weitere Hilfsangebote

Für den Fall, daß die Eltern noch „Fragen zur Erziehung und zur Entwicklung Ihres Kindes haben oder die hier dargestellten Strategien ausprobiert haben und sich Sorgen über die Fortschritte Ihres Kindes machen, kann es ratsam sein, sich weitere Hilfe zu holen“ (S. 14). Als Adresse wird nur die Christoph-Dornier-Stiftung angeführt.

III. Anspruch und Wirklichkeit der Triple P-Inhalte und Ziele im Spiegel der ‘Kleinen Helfer’

1. ‘Kleine Helfer’: Kleinkinder: Schlafprobleme

Die Autoren möchten mit diesem ‘Kleinen Helfer’ erreichen, dass Kinder „gesunde, eigenständige Schlafgewohnheiten entwickeln“, wobei „ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren ... Probleme beim Schlafen und Schlafengehen“ habe wie „Trödeln, nicht ins Bett gehen wollen, im Bett weinen, mitten in der Nacht aufwachen, aus dem Bett klettern, bei den Eltern schlafen wollen.“

1.1. Normales Vorgehen zur Vermeidung von Schlafproblemen

Um diese Probleme zu vermeiden, wird (was grundsätzlich zu begrüßen ist) ein „gutes Bettgeh-Ritual“ empfohlen. Der ‘Kleine Helfer’ geht allerdings sehr akribisch vor, also z.B.: „Geh auf die Toilette, putz deine Zähne, sag gute Nacht, geh zur abgesprochenen Zeit ins Bett, sei leise in deinem Schlafzimmer (kein Rufen), bleib bis zum Morgen in deinem Zimmer.“ Insgesamt soll ungefähr 30 Minuten vor der Schlafenszeit dem Kind gesagt werden, dass es bald ins Bett muss, wobei die Schlafenszeit durch ruhige Beschäftigungen wie Puzzle oder Malen vorbereitet werden soll. Circa 10 Minuten vor der Schlafenszeit soll dann das Kind seine Tätigkeit beenden, wobei dann die Eltern dem Kind beim „Zähneputzen, auf die Toilette gehen und den anderen Vorbereitungen beim Schlafengehen“ helfen sollen (ggf. auch mit zusätzlicher Hilfe eines Posters mit Bildern, „das Ihr Kind an die Schritte beim Schlafengehen erinnert“). Danach wird das Kind in das Bett gelegt, und: „Schließen Sie alle Gründe aus, weshalb Ihr Kind sonst immer noch einmal aufstehen ‘muss’. Ihre Liste könnte folgendermaßen aussehen: Hast Du die Zähne geputzt? Hast du allen gute Nacht gesagt? Warst du auf der Toilette? Hast du noch einen Schluck getrunken?“ Liegt das Kind dann zur festgelegten Zeit (als angemessen angesehen wird für Kleinkinder „alles zwischen 18.30 Uhr und 20.00 Uhr“), „können Sie dies mit einer Geschichte oder einigen Liedern belohnen“. Danach sollen die Eltern „Gute Nacht“ sagen und: „Gehen Sie dann entschieden aus dem Zimmer. Ignorieren Sie Bitten und Protest.“ Am nächsten Morgen soll dann das Kind gelobt werden, wenn „es alles befolgt hat“, d.h. „wenn es sich an das Schlafenszeit-Ritual hält und die ganze Nacht ruhig in seinem Zimmer bleibt.“ Als Belohnung werden beispielhaft vorgeschlagen: besonderes Frühstück, kleines Spielzeug oder Aufkleber. Weiter kann auch ‘für zusätzliche Motivation’ mit Hilfe einer Verhaltenstabelle gesorgt werden, „auf die die Aufkleber geklebt werden und die neben dem Bett Ihres Kindes hängt“.

1.2. Erste „Strategie“, „wenn Ihr Kind das neue Bettgeh-Ritual nicht annimmt“.

In diesem Falle soll dem Kind gesagt werden: „Wenn du ruhig im Bett bleibst und nicht schreist, werde ich ab und zu nach dir schauen.“ Dann wird geraten: „Vergewissern Sie sich, dass Ihr Kind dies verstanden hat. Gehen Sie entschieden hinaus. Ignorieren Sie Bitten und Protest.“

Dann sollen die Eltern zwei Minuten warten. Bleibt das Kind ruhig, soll es „mit sanfter Stimme“ gelobt werden: „Du machst das wirklich gut, leise im Bett zu bleiben.“ Die Eltern sollen dann allerdings nicht länger als 30 Sekunden bleiben. Sie sagen dem Kind, dass sie wiederkommen werden, wenn es weiterhin so ruhig in seinem Bett bleibt. Dann sollen sie fünf Minuten warten, „bevor Sie wiederkehren und Ihr Kind noch einmal loben“, und: „Vielleicht müssen Sie dies vier oder fünf Mal wiederholen, bevor Ihr Kind eingeschlafen ist.“

Bleibt das Kind nicht ruhig, sollen die Eltern „eine der unten vorgeschlagenen Methoden“ wählen.

1.3. „Direkte Methode“

Nach den bereits beschriebenen Schritten zur Vermeidung von Bettgehproblemen „erzählen Sie Ihrem Kind, bevor sie ‘Gute Nacht’ sagen, was geschehen wird, wenn es bis zum nächsten Morgen im Bett bleibt“:

„Wenn Du die ganze Nacht in deinem Zimmer bleibst, bekommst du morgen früh eine Überraschung. Auf Rufen und Weinen werde ich nicht reagieren. Wenn du aus deinem Zimmer herauskommst, bringe ich dich zurück und mache die Tür zu.“ Dann sollen die Eltern(teile) ‘Gute Nacht’ sagen und „entschieden aus dem Raum gehen. Ignorieren Sie Bitten und Protest.“

Hält sich das Kind nicht an diese Vorgaben, wird folgendes empfohlen:

„In der ersten Nacht weint Ihr Kind vielleicht einige Minuten oder sogar Stunden. Es wird sich in den Schlaf weinen. ... Ignorieren Sie Ihr Kind, wenn es ruft oder weint, es erleidet dadurch keinen Schaden.“

In der Folgezeit sollen die Eltern die Lernfortschritte aufschreiben, d.h. notieren, „wie lange Ihr Kind jede Nacht weint, bevor es einschläft.“ Und dann wird behauptet: „Nach sieben Tagen haben die meisten Kinder gelernt, ohne Weinen oder Protestieren einzuschlafen.“

1.4. „Langsame Methode“

Die Autoren scheinen zu ahnen, dass es auch Eltern gibt, welche die notwendige Härte und Konsequenz für diese lerntheoretische Methode nicht aufzubringen vermögen: „Bei dieser Methode haben Sie die Möglichkeit, Ihr Kind zu überprüfen und sich zu vergewissern, dass es ihm gut geht.“

Wenn also das Kind nach dem Verlassen des Raumes weint, dürfen die Eltern nach fünf Minuten zurückgehen, das Kind streicheln und es daran erinnern, dass Schlafenszeit ist. Allerdings sollen die Eltern ‘nicht unbedingt so lange warten, bis es aufhört zu weinen’, und „auf keinen Fall so lange, bis es eingeschlafen ist“. Vielmehr wird empfohlen: „Gehen Sie nach einer Minute, auch wenn Ihr Kind noch weint.“ Weint das Kind weiter, so müssen die Eltern nun zwei Minuten länger warten, bis sie wieder in das Schlafzimmer des Kindes gehen: „Warten Sie 5 Minuten, dann 7, 9, 11 etc., bevor Sie wieder zu Ihrem Kind gehen.“

Dieser Zeitplan soll genau eingehalten werden, d.h. auch: „Bleiben Sie nicht länger als eine Minute. Gehen Sie nach jedem Nachschauen wieder aus dem Zimmer, auch wenn Ihr Kind noch weint.“

Auch bei dieser Methode sollen die Eltern sich Aufzeichnungen machen: „Nach 10 Tagen wird es wahrscheinlich gut schlafen“.

1.5. „Sanfte Methode“

Bei ganz kleinen Kindern, „die noch im Gitterbett schlafen“, wird diese „sanfte Methode“ empfohlen:

„Legen Sie Ihr Kind immer zur gleichen Zeit ins Bett. Sagen Sie ‘Gute Nacht’ und legen Sie sich auf ein anderes Bett im selben Raum. Stellen Sie sich schlafend, bis Ihr Kind einschläft und verlassen Sie dann den Raum. Wenn Ihr Kind aufwacht, legen Sie sich wieder auf das andere Bett. Stellen Sie sich schlafend, bis Ihr Kind wieder einschläft. Sie können die ersten Nächte zusammen mit Ihrem Kind in einem Zimmer schlafen. Beachten Sie Ihr Kind nicht, wenn es schreit oder weint, außer es ist krank oder in Gefahr.“

1.6. „Der Umgang mit einem Kind, das aus dem Bett klettert“.

Die Kinder sollen sofort wieder in das Bett zurückgebracht werden, wobei jeglicher Protest ignoriert werden soll. Wenn das Kind dann zwei Minuten ruhig ist, soll die Tür wieder geöffnet werden: „Wiederholen Sie das Verfahren jedes Mal, wenn das Kind aus dem Raum kommt. ... Ihr Kind wird es merken, dass es besser ist, die Tür offen zu haben.“

1.7. „Der Umgang mit dem Kind, das in Ihr Bett kommt“.

Das Kind soll dann sofort zurückgebracht werden, wobei die Eltern „nicht länger als 30 Sekunden“ bei dem Kind bleiben sollen, „um es zu beruhigen“. Kommt das Kind dann erneut in das Bett der Eltern, wird es wieder zurückgebracht, wobei dann die Tür geschlossen wird: „Sie können die Tür abschließen oder durch einen Gegenstand (z.B. einen untergeschobenen Besenstiel) verhindern, dass Ihr Kind die Tür öffnet“.

Gelangt das Kind in das Bett der Eltern, „ohne Sie zu wecken, können Sie ein Kissen in die Mitte des Bettes zwischen sich und Ihren Partner legen (wo es zutrifft). Dann

wird Ihr Kind auf einen von Ihnen rollen und Sie aufwecken. Bringen Sie Ihr Kind zurück in sein Bett, sobald Sie es in Ihrem bemerken.”

2. Liste von Kritikpunkten am ‘Kleinen Helfer’: Kleinkinder: Schlafprobleme

Die Kritik an solchen Empfehlungen zu Schlafproblemen bezieht sich u.a. auf die folgenden Punkte:

- Wenn, wie behauptet, ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren Probleme beim Schlafen und Schlafengehen haben, so ist zu diskutieren, in wieweit die genannten Verhaltensweisen wie Trödeln, nicht ins Bett gehen wollen, im Bett weinen, mitten in der Nacht aufwachen, aus dem Bett klettern und bei den Eltern schlafen wollen noch als „normal“ für diese Altersstufe angesehen werden können oder aber bereits als Probleme bezeichnet/etikettiert werden müssen.
- Der angeführte ‘Kleine Helfer: Schlafprobleme’ für Kleinkinder ist chronologisch gesehen einzuordnen zwischen die ‘Kleinen Helfer’ für Säuglinge sowie die ‘Kleinen Helfer’ für „Kindergartenkinder“. Da bei der angeführten „sanften Methode“ auch „die ganz Kleinen, die noch in einem Gitterbett schlafen“ angesprochen werden, liegt ein großer zeitlicher Rahmen von mehreren Jahren für die vorgeschlagenen Methoden vor. Die angeführten Verhaltensweisen (Trödeln usw.) sind innerhalb dieser Altersstufen (z.B. $\frac{3}{4}$ oder $2\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind) sehr unterschiedlich zu bewerten, d.h. es ist insbesondere bezüglich der jüngeren Kinder dieser Altersstufen (z.B. $1\frac{1}{2}$ Jahre alte Kinder) zu fragen, ob hier nicht vielfach auch Verhaltensweisen vorliegen, welche der Reife und Entwicklung dieser Kinder entsprechen und somit nicht generell als „Probleme“ bezeichnet werden sollten.
- In diesem Zusammenhang muß auch bedacht werden, dass bei den ganz kleinen Kindern aus vielerlei Gründen eher und häufiger Verlassenheits-, Verlust- und

Trennungsängste auftreten (können) als bei den älteren Kindern. Bei der Gratwanderung zwischen „Nähe/Geborgenheit/Halt“ sowie „Distanz/Autonomie/Selbständigkeit“ werden also z.T. ganz verschiedene Erwartungen/„Normen“ an Kinder dieser Altersstufe herangetragen werden müssen.

- Bei Kindern dieser Altersstufen das Weinen nur dann zu beachten, wenn sie Schmerzen haben oder krank sind, greift deswegen zu kurz: Kinder dieser Altersstufen weisen ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend häufig Ängste vor dem Verlust der Liebe und der Geborgenheit der Eltern auf, sie fühlen sich altersentsprechend z.B. in der Nacht häufig einsam, allein und bedroht: Auf solche alterstypischen Erlebensweisen der Kinder wird nicht eingegangen.
- Dementsprechend erfolgt kein Hinweis darauf, was die Eltern auch beachten sollten, wenn ihr Kind schlecht durchschläft und in der Nacht (wieder) häufiger zu ihnen in das Bett kommen möchte oder nicht alleine einschlafen will usw., also z.B.: Mutter wieder berufstätig, Streitigkeiten der Eltern, Arztbesuch/Krankenhausaufenthalt, Trennung der Eltern eines befreundeten Kindes im Kindergarten, Umzug, Geburt eines Geschwisters, furchterregender Fernsehfilm, Alptraum in der Nacht, usw. usf.
- Wenn die angeführten Verhaltensweisen als „Probleme“ bereits bei sehr kleinen Kindern definiert werden, auf die mit besonderen Methoden reagiert werden muß, kann auch keine Sichtweise entstehen, gelassener mit Trödeln, abendlichem Quengeln, Versuchen des Hinauszögerns des ins Bett gehens usw. umzugehen und dabei dann z.B. auch daran zu denken, dass Kleinkinder ihre Bedürfnisse noch sehr schwer aufschieben können, dass es Kleinkindern (und ihren Eltern) auch gut tun kann, wenn die Kinder in ihrem Bett mal schlafen und und mit den Eltern gemeinsam aufwachen, dass eine Geschichte am Bett vorlesen oder dann gemeinsam noch z.B. über Erlebnisse des Tages oder Pläne für den nächsten Tag

zu reden mit zum Bettgeh-Ritual gehören (und nicht nur als Belohnung für rechtzeitiges im Bett liegen angewendet werden sollten), dass Eltern auch darauf achten sollten, inwieweit sie vom Alltag und ihren persönlichen Problemen ‘geschafft’ sind und nun ohne hinreichende Berücksichtigung des kindlichen Entwicklungsstandes und der kindlichen Bedürfnisse sich zu früh und zu zeitlich ausgedehnt und zu konsequent ‘Ruhe’ verschaffen, usw.

- In diesem Zusammenhang fällt auch auf, dass bei dem o.a. ‘Kleinen Helfer’ den Eltern nirgends geraten wird, ihre Bitten, Forderungen und Konsequenzen dem Kind alters- und reifegerecht zu begründen, also z.B. „Sonst bist du morgen früh nicht ausgeschlafen“ oder „Mama muß sich auch ausruhen, war ein ganz schwerer Tag für mich“.

Ebenso erfolgen keine Hinweise darauf, auch einmal auf das Weinen des Kindes einzugehen, sich seine Gründe anzuhören, über diese zu reden, das Kind zu trösten usw.

Weiter erfolgt kein Ratschlag dahingehend, dass Kind altersgerecht beim Erstellen der Regeln mit einzubeziehen, d.h. das Kind auch zu fragen, was es selbst denn meinen und vorschlagen würde, um dann Kompromisse einzugehen oder aber zu erklären, warum bestimmte Vorstellungen des Kindes nicht verwirklicht werden können.

- Überhaupt erfolgen keine Erziehungsratschläge ‘mit Augenzwinkern’: Wenn die aufgeführten Verhaltensweisen mehr als Probleme definiert werden, denen mit konsequenten Methoden wie bei einer ausgeprägteren Verhaltensstörung begegnet werden muss, so bleibt kein Spielraum für „aber nur noch 5 Minuten“ (an die sich schließlich viele Kinder auch halten) oder ein nochmaliges Knuddeln und Beruhigen („Spatz, wir lassen die Tür auf, ich bin ja da“) oder ähnliches.
- Die ausgeprägte Rigidität der vorgeschlagenen Methoden birgt die hohe Gefahr der Verstörung, Beunruhigung, Verängstigung des Kindes sowie der starken

Belastung der Beziehung zu den Eltern: Es kann z.B. nicht sein, zu behaupten, dass Kinder durch sogar stundenlanges Weinen „keinen Schaden“ erleiden würden.

- In diesem Zusammenhang ist auch völlig abzulehnen, das Kind mit Angst unter Druck zu setzen. Der Satz „Ihr Kind wird es bald merken, dass es besser ist, die Tür offen zu haben“, d.h. also ruhig zu bleiben, damit die Tür offen bleibt, kann nichts anderes bedeuten, als dass auf die Angst des Kindes im Zimmer mit geschlossener Tür abgezielt wird und dementsprechend davon ausgegangen wird, dass das Kind zur Angstminderung sich ruhig = angepasst verhält.
- Wenn dann in der Folge vermerkt wird: „Es ist besser, ruhig die Tür zuzumachen, als wiederholt zu drohen oder dem Kind einen Klaps zu geben“, so ist diese Argumentation zumindest fraglich: Wenn Drohung oder Klaps als schlecht angesehen werden, so wird die (bewußt erzeugte) Angst des Kindes wohl mindestens als ebenso schlecht einzustufen sein. Aber selbst wenn das Tür zumachen als weniger schlecht eingestuft wird als Drohung und Klaps, so handelt es sich weiterhin um eine fragwürdige Argumentation, nämlich als schlecht angesehene Handlungen durch eine andere Handlung zu ersetzen, die letztlich ebenfalls schlecht ist. Außerdem suggeriert dies, als ob es gar keine anderen Möglichkeiten mehr gäbe.
- Zu hinterfragen ist auch, ob Kinder, deren Eltern sie trotz Weinen bei der „langsamen Methode“ immer wieder verlassen oder bei der „sanften Methode“ neben ihnen in einem anderen Bett liegen und sich schlafend stellen trotz Weinen des Kindes, nicht mit erhöhter Wahrscheinlichkeit sich ungeliebt, verlassen und einsam fühlen sowie darauf u.a. mit Angst und/oder Aggressivität reagieren.
- Die Methode des untergeschobenen Besenstiels sollte den Zeiten der „schwarzen Pädagogik“ vorbehalten bleiben: Dieser Ratschlag steht symbolisch für die Frage,

ob mit Hilfe solcher „positiven Erziehung“ z.B. wirklich „ein positives Selbstbild“ des Kindes aufgebaut werden kann oder tatsächlich „Strategien zum Aufbau und zur Festigung einer beglückenden Eltern-Kind-Beziehung“ vorliegen!

- Der gesamte Tenor dieses ‘Kleinen Helfers’ geht eher in Richtung auf eine kochbuchhafte Erziehungsanleitung, wobei die einzelnen Schritte extrem penibel, konsequent, rigide und rezeptmäßig eingehalten werden müssen. Durch die Vernachlässigung der psychischen Vorgänge bei Kind und Eltern, der Beziehungsaspekte zwischen ihnen, der situationalen Gegebenheiten, der Erklärungen und Begründungen von Eltern für ihre Erwartungen und Handlungen sowie auch der alters- und reifegemäßen Besonderheiten der Kinder bekommt dieser ‘Kleine Helfer’ eher einen ausgeprägt dressurmäßigen, roboterhaften Zuschnitt.
- Insgesamt gerät so dieser ‘Kleine Helfer: Schlafprobleme’ eher zu einem (zumindest potentiellen) ‘Kleinen bis Großen Schädiger’.
- Selbst im Rahmen klinischer Behandlungen bei wirklich eindeutigen Verhaltens- bzw. Schlafstörungen erscheint eine solch einseitiger verhaltenstherapeutischer Plan nicht angemessen.
- Die Gefahr der ‘Dramatisierung’ der von Triple P angesprochenen „Schlafprobleme“ kann anhand von zwei Gegenbeispielen verdeutlicht werden.
 - i. Penthin („... Eltern sein dagegen sehr. Konzepte und Arbeitsmaterialien zur pädagogischen Elternschulung“, Juventa Verlag 2001) geht in einer fünften Gruppensitzung auch auf „problematische Routinesituationen im Alltag“ ein (S. 51-58). In vorangehenden Gruppensitzungen war u.a. schon auf lerntheoretische Grundlagen eingegangen worden. In bezug auf das Zubettgehen („Die Kinder stehen immer wieder auf, die Eltern fühlen sich dadurch gestört. Die Kinder

weigern sich mit zornigem Trotz ins Bett zu gehen”) wird sehr viel ‘lockerer’ geraten unter „mögliche Konsequenzen“: „Ritual des Zubettgehens: Kinder erhalten ruhige Aufmerksamkeit vor dem Schlafengehen (Geschichte vorlesen oder erzählen, über den Tag sprechen o.ä.), Kinder erhalten durch immer wiederkehrendes Ritual mehr Sicherheitsgefühle - Kompromisse: Tür offen lassen, kleine Beleuchtung anlassen - Festlegen der Uhrzeit, zu der Kinder im Schlafzimmer sein müssen, ob die Kinder im Zimmer wirklich jedoch schlafen oder erst noch etwas spielen oder lesen, bleibt ihnen selbst überlassen (jeder Mensch hat einen eigenen Biorhythmus, nicht jedes Kind hat das wirkliche Bedürfnis, z.B. um 19 Uhr zu schlafen).”

- ii. In dem Elternbrief Nr. 20 des Arbeitskreises „Neue Erziehung e.V./Berlin” (Alter des Kindes: 2 Jahre und 4 Monate) finden sich Ratschläge, welche noch stärker auf die altersgemäßen Bedürfnisse des Kindes verständnisvoll eingehen: **„Nächtliches Aufwachen**. Viele Kinder, auch diejenigen, die abends widerspruchslos ins Bett gehen, wachen irgendwann in der Nacht noch einmal auf. Manche fangen dann an zu weinen und nach der Mutter zu rufen, andere stehen auf, tappeln ins Schlafzimmer der Eltern und kriechen ohne weitere Erklärung zur Mutter ins Bett. Anfangs klemmt sich das zu Besuch gekommene Kind zwar nur ganz bescheiden an die Bettkante, aber bald pflegt es sich dann wohlig auszudehnen! Nun ist es nicht jedermanns Sache, mit Kinderbeinen quer über dem Bauch den Rest der Nacht zu verbringen. Was also tun? Fassen wir einmal alle möglichen Vorschläge zum Thema »Schlaf« zusammen:
- Vermeiden Sie bitte in Zukunft unbedingt, das Schlafengehen als Strafe hinzustellen und das »Ins-Bett-Stecken« als Erziehungsmittel zu benutzen. Das Schlafengehen sollte eine Selbstverständlichkeit und keine Strafe sein.
 - Wenn das Kind nicht ins Bett gehen will, erklären Sie ihm, daß es ja noch nicht zu schlafen brauche, sondern daß es nur darum gehe, sich zu waschen und auszuziehen. Stellen Sie dem Kind ruhig in Aussicht, im Schlafanzug noch eine Weile bei den Eltern sitzen zu dürfen. Dieses »Noch-dabei-sein-Dürfen« genießen Kinder zumeist sehr, und nach einer Weile sind sie ganz entspannt.
 - Bringen Sie Ihr Kind nach angemessener Zeit dann ins eigene Bett (ein Bett, das jetzt übrigens kein schwer übersteigbares Gitter mehr haben sollte), dann erlauben Sie ihm ruhig, noch ein bißchen zu spielen. Das Licht kann anbleiben, die Tür kann angelehnt sein.
 - Vermutlich werden Sie nach einer Weile ein fest schlafendes Kind vorfinden, das Sie nur noch zudecken müssen, nachdem Sie ihm ein paar Spielsachen unter dem Bauch weggezogen haben! Sollten Sie feststellen, daß das Kind sich wieder meldet, wenn Sie das Licht ausknipsen, lassen Sie eine kleine Nachtlampe brennen. Notfalls kann auch die Tür angelehnt bleiben. Das Gefühl

der Dazugehörigkeit beruhigt das Kind, und die vertrauten Geräusche hindern es nicht am Einschlafen.

- ...
- Kinder wissen ganz genau, daß man niemanden zum Schlafen zwingen kann! Wenn sie gezwungen werden sollen, werden sie aus Protest mit aller Gewalt versuchen, sich wachzuhalten! Lassen Sie Ihr Kind selbst zwischen schlafen, »ausruhen« oder spielen wählen.
- Um das Kind vor unnötigen nächtlichen Ängsten zu bewahren, versuchen Sie, den letzten Teil des Tages möglichst ruhig zu gestalten. Nichts Aufregendes mehr vorlesen, keinerlei Auseinandersetzungen mehr. Vor allem auch keine Nervosität und Unfreundlichkeit von Ihrer Seite. Ihr Kind sollte nie im Zorn ins Bett gelegt werden, auch wenn Sie Grund hatten, sich über es zu ärgern.
- Wenn es noch einmal ankommt, solange Sie noch wach sind, führen Sie es nach einer kurzen Weile freundlich aber entschieden zu seinem Bett zurück. Den meisten Kindern reicht dieser eine Ausflug, und sie schlafen dann ganz zufrieden ein.
- Wacht das Kind nachts auf und weint, können Sie zunächst versuchen, es durch gutes Zureden von Ihrem Bett aus zu beruhigen. Läßt sich das Kind durch Ihre Stimme nicht beruhigen, versuchen Sie ihm klarzumachen, daß es nicht rufen, sondern zu Ihnen kommen soll, wenn es irgendeinen Wunsch hat. Schließlich sind Sie ja selbst müde. Nimmt Ihr Kind die Mühe des Aufstehens dennoch auf sich, dann hat es ein wirklich dringendes Bedürfnis nach Wärme und Geborgenheit, und Sie können es nicht ohne weiteres abschieben. Lassen Sie es also ein Weilchen neben sich im Bett liegen, seien Sie lieb und zärtlich zu ihm und sagen dann etwa: »Nun geh wieder in dein Bettchen, wir müssen jetzt beide wieder bequem liegen und richtig schlafen.« Die meisten Kinder treten dann ohne großen Protest auch wieder den Rückzug an und sind zufrieden. Andere Kinder müssen Sie vielleicht selbst ins Bett zurückbringen, vor allem dann, wenn sie inzwischen zu schläfrig sind, um noch laufen zu können. Aber ...

Müssen sich Eltern nachts wirklich stören lassen?

Sie können es einfach nicht verhindern, daß Ihr Kind sich nachts meldet! Sollten Sie auf den ungunstigen Gedanken kommen, es einfach schreien und rufen zu lassen, ist Ihre Nachtruhe ja noch viel mehr gestört, und das Kind wird sich dadurch keinesfalls »bessern«! Es wird im Gegenteil immer stärkere nächtliche Ängste entwickeln.

Wenn Sie dagegen aus den nächtlichen Besuchen, wie aus allen anderen Schlafproblemen, kein Drama machen, wird Ihr Kind bald lernen, die Nacht ohne Unterbrechung in seinem Bett zu verbringen.

Die Zeit dieser großen Anhänglichkeit, dieses starken Bedürfnisses nach Zuwendung und Zärtlichkeit wird vielleicht schneller vorübergehen, als Ihnen lieb ist.”

3. Welche Erwartungen/Normenvorgaben kommen in den ‘Kleinen Helfern’ bezüglich des Verhaltens der Kinder zum Ausdruck?

3.1. Fragestellungen

Es soll in diesem Kapitel u.a. untersucht werden, inwieweit die o.a. Kritik an dem einen ‘Kleinen Helfer: Kleinkinder: Schlafprobleme’ vor allen Dingen nur für diesen zutrifft im Sinne eines ‘Extrembeispiels’ und ‘Ausrutschers’, oder aber ob diese Kritik im Sinne eines pars pro toto auch überwiegend für die anderen ‘Kleinen Helfer’ gilt.

In erster Linie sollen dabei im Rahmen der ‘Kleinen Helfer’ die in den angeführten Beispielen zum Ausdruck kommenden Verhaltenserwartungen an die Kinder überprüft werden, d.h. welche „Normen“ werden von den Autoren vertreten und ab welcher Schwelle werden Verhaltensprobleme definiert, auf welche mit verhaltenstherapeutischen Techniken wie z.B. ‘Stiller Stuhl’ oder ‘Auszeit’ im normalen Erziehungsalltag reagiert werden soll.

3.2. Wie oft wird ‘Stiller Stuhl’ und ‘Auszeit’ empfohlen

Die ‘Kleinen Helfer’: ‘Eltern’ bzw. ‘Positive Erziehung’ sowie die ‘Kleinen Helfer’: ‘Säuglinge’ können naturgemäß nicht in diese Überprüfung einbezogen werden, so dass die ‘Kleinen Helfer’ für ‘Kleinkinder’, ‘Kindergartenkinder’ und ‘Grundschulkindern’ verbleiben (siehe S. 4 und 5 der vorliegenden Stellungnahme).

3.2.1. Reihe ‘Kleinkinder’:

Diese Reihe besteht insgesamt aus 10 ‘Kleinen Helfern’. Bei den ‘Schlafstörungen’ (s.o.), der ‘Sprachentwicklung’ sowie der ‘Sauberkeitserziehung’ kann - problemimmanent - kein ‘Stiller Stuhl’ und keine ‘Auszeit’ angewendet werden. Außer bei ‘Selbständig essen’ und ‘Jammern’ wird bei den übrigen ‘Kleinen Helfern’

dieser Reihe ('Ungehorsam I', 'Anderen weh tun', 'Teilen', 'Wutanfälle', 'Weglaufen' [bei letzterem nur 'Stiller Stuhl']) ein Vorgehen empfohlen, welches den Inhalten aus der Broschüre 'Positive Erziehung' bezüglich des Umgangs mit Problemverhalten (in der Reihenfolge: Familienregeln, direktes Ansprechen, Ignorieren, logische Konsequenz, Stiller Stuhl und Auszeit; siehe S. 13 bis 15 der vorliegenden Stellungnahme) entspricht.

Beispiel-Zitierung: aus Ungehorsam I:

Wie man einem Kind beibringt, gewisse Grenzen zu akzeptieren

- Gewinnen Sie die Aufmerksamkeit des Kindes

Wenn ein Problemverhalten auftritt, unterbrechen Sie Ihre Tätigkeit und stellen sich etwa auf Armeslänge vor Ihr Kind. Bücken Sie sich, um auf Augenhöhe mit Ihrem Kind zu kommen. Um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen, sprechen Sie es mit seinem Namen an.

- Sagen Sie mit fester, aber ruhiger Stimme: „*Nein*“

Halten Sie die Hand Ihres Kleinkindes fest und sagen Sie mit fester, aber ruhiger Stimme: „*Nein.*“ Schütteln Sie den Kopf und runzeln Sie die Stirn dabei. Dies tut Ihrem Kind nicht weh und ist eine gute Alternative zum Klaps auf den Po.

- Sagen Sie Ihrem Kind, was es tun soll

Sagen Sie Ihrem Kind, womit es aufhören soll: „*Nein, fass den Fernseher nicht an.*“ oder: „*Hör auf die Katze am Schwanz zu ziehen.*“ Sagen und zeigen Sie Ihrem Kind wenn nötig, was es stattdessen tun soll: „*Spiel mit deinem Spielzeug.*“ oder: „*Streichle die Katze so, ganz sanft.*“

- Geben Sie Ihrem Kind Zeit, Ihrer Aufforderung nachzukommen

Wenn Sie Ihr Kind aufgefordert haben, etwas zu tun, warten Sie einen Moment. Geben Sie ihm etwa fünf Sekunden Zeit zum Reagieren. Bleiben Sie in der Nähe und beobachten Sie Ihr Kind.

- Loben Sie Ihr Kind, wenn es Ihre Anweisungen befolgt

Loben Sie Ihr Kind, wenn es tut, worum Sie gebeten haben: „*Schön Torsten, dass du gleich gemacht hast, was ich dir gesagt habe.*“

- Ignorieren Sie Gejammer

Beachten Sie Ihr Kind überhaupt nicht, wenn es weint oder jammert, nachdem Sie „*Nein*“ gesagt haben. Warten Sie, bis es damit aufhört und loben Sie es dann dafür, dass es ruhig ist. Versuchen Sie dann, Ihr Kind zu beschäftigen.

Der Umgang mit Ungehorsam

- Wenden Sie eine logische Konsequenz an

Wenn Ihr Kind nicht innerhalb von fünf Sekunden tut, worum Sie es gebeten haben, wenden Sie eine logische Konsequenz an. Das Spielzeug oder die Beschäftigung, um die sich das Problem dreht, sollten Sie möglichst entfernen. Erklären Sie, warum Sie dies tun: „*Lisa, du bist nicht vorsichtig genug mit der Katze. Deshalb darfst du fünf Minuten nicht mehr mit ihr spielen. Ich bringe sie*

solange nach oben." Normalerweise sind 5 -10 Minuten Strafe genug. Ignorieren Sie Jammern und Protest. Diskutieren Sie Ihre Entscheidung nicht mit Ihrem Kind. Führen Sie einfach die Konsequenz durch.

- Lassen Sie Ihr Kind danach seine Beschäftigung fortsetzen

Geben Sie das Spielzeug zurück, sobald die Zeit abgelaufen ist. Nur so kann Ihr Kind gutes Verhalten üben. Hält das Problemverhalten weiter an oder tritt es innerhalb der nächsten Stunde wieder auf, wiederholen Sie die logische Konsequenz, aber diesmal für eine längere Zeit (z. B. den Rest des Tages) oder wenden Sie den Stillen Stuhl (wie unten beschrieben) an.

- Benutzen Sie, wenn nötig, den Stillen Stuhl oder die Auszeit

Wenn eine logische Konsequenz nicht möglich ist, oder wenn sich das Problem innerhalb einer Stunde wiederholt, wenden Sie den Stillen Stuhl an.

Sagen Sie Ihrem Kind, was es falsch gemacht hat: *„Du hast nicht getan, worum ich dich gebeten habe.“* und die Konsequenz: *„Dafür setzt du dich nun auf den Stillen Stuhl.“* Während dieser Zeit schenken Sie dem Kind keinerlei Beachtung und lassen es für kurze Zeit still sein. Setzen Sie Ihr Kind hierfür in seinen Laufstall, den Kinderstuhl oder einen geeigneten Sessel. Sagen Sie ihm, dass es eine Minute ruhig sein muss, bevor es wiederkommen darf.

Wenn Ihr Kind älter als zwei Jahre ist und auf dem Stillen Stuhl nicht ruhig ist, benutzen Sie die Auszeit. Sagen Sie etwas wie: *„Du warst nicht ruhig auf dem Stillen Stuhl. Deshalb musst du nun in die Auszeit gehen.“* Während der Auszeit nehmen Sie Ihr Kind aus der Problemsituation und lassen es für eine kurze Zeit ruhig sein. Setzen Sie Ihr Kind an einen uninteressanten, aber sicheren Ort im Zimmer oder in einen anderen Raum. Sagen Sie Ihrem Kind, dass es für eine Minute ruhig sein muss, bevor es wiederkommen darf.

Bleiben Sie ruhig, auch wenn bracht oder ärgerlich ist.

- Lassen Sie Ihr Kind danach seine Beschäftigung fortsetzen

Wenn Ihr Kind eine Minute auf dem Stillen Stuhl oder in der Auszeit ruhig gewesen ist, motivieren Sie es zu einer Beschäftigung. Loben Sie Ihr Kind für gutes Verhalten. Wenn das Problem wieder auftritt, wiederholen Sie den Stillen Stuhl oder die Auszeit mit derselben Konsequenz wie beim letzten Mal.

Eventuell müssen Sie den Stillen Stuhl oder die Auszeit öfter anwenden, bevor Ihr Kind gelernt hat, das zu tun, was Sie gesagt haben.

Bedenklich erscheint in diesem Zusammenhang vor allen Dingen die regelmäßige Anwendung des ‘Stillen Stuhls’ und der ‘Auszeit’ (neben den bereits im Rahmen der Schlafstörungen angeführten anderen Kritikpunkte, die hier z.T. entsprechend gelten). Da es sich um Ratschläge für den ‘normalen’ Erziehungsalltag handelt, besteht hier zunächst einmal die Gefahr einer ‘inflationären’ Anwendung dieser beiden Maßnahmen. Weiter ist zu bedenken, ob wirklich bei alltäglichen Problemen bzw. bei vielfach auch als natürlich, d.h. alters- und reifeentsprechend anzusehenden

Verhaltensweisen gleich mit solch letztlich doch sehr einschneidenden Methoden erzogen werden soll - Methoden, welche sonst (z.B. in der klinischen Praxis) eher bei ausgeprägten Verhaltensstörungen angewendet werden (allerdings dann überwiegend auch nicht alleinig). 'Ausgeprägt' bezieht sich dabei auf das (große) Ausmaß/den (großen) Schweregrad eines bestimmten Verhaltens und/oder auf dessen (große) Häufigkeit und/oder auf dessen (große) zeitliche Ausdehnung.

Der Vollständigkeit halber sei angeführt, das bei 'Jammern' erläutert wird, wie „man einem Kind beibringt, mit normaler Stimme zu sprechen“, wobei dann ebenfalls entsprechend dem o.a. Vorgehen folgendes geraten wird: „Wenn sich Ihr Kind an sie wendet und jammernd um etwas bittet, unterbrechen Sie Ihre Tätigkeit und gehen Sie auf Augenhöhe mit Ihrem Kind. Sagen Sie ihm, dass es aufhören soll zu jammern und stattdessen anständig reden soll: Jenny, hör auf zu jammern. Frag richtig, ob du einen Keks haben möchtest“ usw.

3.2.2. Reihe 'Kindergartenkinder':

Diese Reihe umfaßt 10 'Kleine Helfer'. Bei 5 von diesen ('Ungehorsam II', 'Aggressives Verhalten', 'Ständiges Stören', 'Kinder bei Tisch', 'Aufräumen') wird das o.a. 'Standard'-Vorgehen bis zum Stillen Stuhl bzw. der Auszeit empfohlen.

Bei 'Alpträume' und 'Trennungsängsten' entfällt - problemimmanent - ein solches Vorgehen.

Bei 'Gäste' wird nur ein Vorgehen bis zu den (letztlich an sich positiv zu bewertenden) 'logischen Konsequenzen' empfohlen. Allerdings ist hier zu hinterfragen, ob es wirklich notwendig ist, dem Kindergartenkind u.a. die folgende Regel zu erklären: „Wenn du mit Mama und Papa reden möchtest, sag 'Entschuldigung' und warte, bis wir zu Ende geredet haben“; dann das Kind vor dem Besuch nochmals abzufragen: „So, was waren noch einmal die Regeln, wenn Gäste da sind?“; im Falle früherer Probleme bei Besuch von Gästen dem Kind auch nochmals zu sagen: „Das letzte Mal als wir Gäste hatten, hast du die Regel vergessen, ...“; um

schließlich nach dem Besuch dem Kind „kurz und mit ruhiger Stimme“ nochmals die Regel zu sagen, an die es sich nicht gehalten hat: „Du hast vergessen ‘Entschuldigung’ zu sagen, als du mich sprechen wolltest“.

Es besteht hier also auch die Gefahr bei Triple P, durch ein solches Vorgehen „aus Mücken Elefanten“ zu machen und sich so eine Vielzahl von Problemen „künstlich“ aufzutürmen.

Bei ‘Einkaufen’ und ‘Autofahren’ wird die Reihenfolge ggf. notwendiger elterlicher Reaktionen bis zum ‘Stillen Stuhl’ geraten. Ob viele Eltern dann im Geschäft den bei Bedarf notwendig werdenden ‘Stillen Stuhl’ in der folgenden Abwandlung anwenden, bleibt eher zweifelhaft: „Sagen Sie Ihrem Kind, was es falsch gemacht hat: ‘Du hast nicht getan, worum ich dich gebeten habe’ und die Konsequenz: ‘Deshalb wenden wir jetzt den Stillen Stuhl an’. Sagen Sie Ihrem Kind, dass es im Gang still stehen bleiben muss und beachten Sie es in dieser Zeit nicht. Warten Sie 30 Sekunden. Bevor Sie weiter einkaufen. ... Sollte das Problemverhalten wieder auftauchen, wiederholen Sie den Stillen Stuhl so oft, bis es nicht mehr auftritt.“

Gleiches gilt für Probleme beim Autofahren: Wenn das Kind sich nicht an die Regel hält, nachdem sie ihm von den Eltern gesagt wurde („Peter, hör auf, dich an deine Schwester zu lehnen“), soll der ‘Stille Stuhl’ angewendet werden, indem das Kind still und ruhig sein soll (zwei Minuten): „Wenn das Problemverhalten weiter anhält, vergewissern Sie sich, dass keine Gefahr besteht und fahren dann an den Straßenrand“, um dann dort den ‘Stillen Stuhl’ durchzuführen. Wenn weiter Problemverhalten auftritt, soll der ‘Stille Stuhl’ so erneut durchgeführt werden.

3.2.3. Reihe ‘Grundschulkinder’:

In dieser Reihe liegen 10 ‘Kleine Helfer’ vor: Bei allen diesen ‘Kleinen Helfern’ erfolgen keine Empfehlungen bezüglich ‘Stiller Stuhl’ oder ‘Auszeit’. Dies liegt einerseits an der Thematik dieser ‘Kleinen Helfer’, also z.B. ‘Bettnässen’, ‘Probleme

in der Schule' (im Schulbereich), 'Mobbing' (gegen das eigene Kind), 'Ängste', 'Förderung des Selbstwertgefühls'.

Bei den anderen 'Kleinen Helfern' ('Mitarbeit im Haushalt', 'Hausaufgaben', 'Lügen', 'Stehlen', 'Fluchen') werden u.a. Verhaltenstagebuch, Punktekarten und logische Konsequenzen empfohlen.

Zu erinnern ist natürlich daran, dass grundsätzlich bei Verhaltensproblemen im Erziehungsalltag von Triple P der 'Stille Stuhl' für das Alter von 18 Monaten bis 10 Jahren sowie die 'Auszeit' für das Alter von 2 bis 10 Jahren empfohlen wird.

Vermerkt sei auch, dass in bezug auf z.B. die 'Kleinen Helfer': 'Lügen' sowie 'Stehlen' auch immer wieder das Gefühl entsteht, dass Triple P mehr oder weniger deutlich „über das Ziel hinausschießt“, z.B.

- wenn dem Kind 'Gelegenheit gegeben werden soll, ehrlich zu sein': „Fragen Sie Ihr Kind gelegentlich nach Dingen, die sie bereits wissen. Überprüfen Sie schnell die Tatsachen, wenn Sie Fragen stellen wie: 'Hast du dein Zimmer aufgeräumt?' oder: 'Hast du deine Hausaufgaben gemacht?' oder: 'Bist du fertig mit dem Laubbarken?' So kann Ihr Kind üben, die Wahrheit zu sagen. Und Sie wissen sofort, ob es Sie anlügt, weil Sie die Sache überprüft haben“,
- wenn das Grundschul-Kind für das Abstreiten der Schuld an einer zerbrochenen Vase einmal für das Lügen (z.B. „kein Fernsehen mehr für den restlichen Tag“), zum anderen auch für das Zerschlagen der Vase bestraft werden soll (= „Taschengeld einbehalten),
- wenn das Grundschul-Kind in Versuchung geführt wird, um zu überprüfen, ob es nicht stiehlt („Geben Sie ihm viele Möglichkeiten zu zeigen, dass es ehrlich und vertrauenswürdig ist. Lassen Sie Ihr Kind z.B. zu einem nahen Geschäft gehen, um einige Lebensmittel zu kaufen. Geben Sie ihm mehr Geld mit, als es für den Einkauf benötigt“,
- wenn bereits im Grundschulalter (also auch z.B. bei einem 6 Jahre alten Kind) sehr früh (siehe die oben angeführten Beispiele) von einem „Lügen“ und „Stehlen“ im

engeren, „delikthaften“ Sinne gesprochen wird, was mit dazu führt, dass auch schriftliche Verträge zwischen ihm und den Eltern empfohlen werden mit fixierten Belohnungen und Bestrafungen („... eine Strafe von 1 DM für jede gebrochene Vereinbarung“), usw.

IV. Spezifische Diskussionspunkte

1. ‘Stiller Stuhl’ und ‘Auszeit’

Die öffentliche Diskussion über Triple P steckt noch sehr in den Anfängen, allerdings finden sich gelegentlich Kritikpunkte gerade am ‘Stillen Stuhl’ sowie der ‘Auszeit’, z.B.:

- „Problematisch sind allerdings die ‘kleinen Strafen’. Die Kinder werden entweder eine Zeit lang auf einen Stuhl verbannt und nicht beachtet, oder sie werden ins langweilige Arbeitszimmer oder Bad verfrachtet. Das erinnert doch sehr an den ‘Kohlenkeller’ der Rohrstock-Pädagogik” (http://www.stern.de/wissenschaft/spezial/17554_26673.html am 28.11.2001)
- „Führt der ‘Stille Stuhl’ nicht zum Ziel, kommt die ‘Auszeit’. Hier wird das Kind aus der problematischen Situation genommen und in einen Raum verfrachtet, wo es eine Zeitlang bleiben soll. Schwer vorstellbar, dass wirklich aufgebrachte und renitente Kinder dies geschehen lassen, ohne sich zu wehren, sprich den Raum wieder zu verlassen. Was bleibt dann noch? Abschießen? Hier liegt für deutsche Eltern der eigentlich problematische Knackpunkt des Triple-P-Programms, erinnert es doch ein wenig an ‘Eingesperrtsein im Kohlenkeller’ und die schwarze Pädagogik vorangegangener Elterngenerationen. Grenzen müssen gesetzt werden, darüber herrscht mittlerweile Einigkeit. ‘Auszeit’ und ‘Stiller Stuhl’ allerdings

scheinen nicht unbedingt der Weisheit letzter Schluß zu sein” (http://www.wdr.de/tv/kindkegel/inhalte/000220_1.html vom 19.01.2001).

- Über die Notwendigkeit von Grenzen herrscht weithin Einigkeit, über das ‘Wie’ darf man streiten. Zum Beispiel über die Methoden ‘Stiller Stuhl’ und die ‘Auszeit’: Unter der Überschrift ‘Ständiges Stören’ findet sich der Vorschlag: „Benutzen Sie den ‘Stillen Stuhl’, wenn Ihr Kind nicht tut, worum Sie es gebeten haben, und andere Konsequenzen keinen Erfolg hatten. Stiller Stuhl bedeutet, dass Ihr Kind seine Beschäftigung unterbrechen und für kurze Zeit in dem Raum, in dem das Problem aufgetreten ist, ruhig in Ihrer Nähe sitzen muss, ohne dass Sie es beachten.” Und wenn das immer noch nichts fruchtet, „benutzen Sie die Auszeit“: Hier wird das Kind aus der problematischen Situation genommen und in einen Raum verfrachtet, wo es eine Zeit lang bleiben soll. Wie man es allerdings zuwege bringt, ein aufgebrachtes, schreiendes, widerborstiges Kind in einen anderen Raum zu bugsieren, ohne dass es sofort wieder angerannt kommt und der ganze Zirkus von vorne losgeht - hier schweigt der Kleine Helfer. Soll man es einschließen? Wegtragen? Oder doch wieder niederbrüllen, wenn nicht gar Schlimmeres? „Das ist nichts als Drill“, schnaubt Goerg Kohaupt, Therapeut im Kinderschutzzentrum Berlin verächtlich. „Triple P ist faszinierend, weil es hochwirksam ist“, sagt er, „aber von Personen und Persönlichkeit ist diese Strategie abgespalten.“ So funktionieren die Methode nur deshalb, weil die Eltern aus der Beziehung herausgingen und sich vom Kind distanzieren, ohne Zorn und Eifer, ohne Gefühl. Das Kind müsse so den Konflikt allein lösen, die Eltern nähmen nicht teil. „Der Machtkampf wird durch Dressur entschieden“, sagt er, „sonst nichts“ (aus: Gerlinde Unverzagt: Müssen Eltern in die Elternschule? Psychologie Heute, Februar 2001, S. 64-69).

Wenn es wohl auch nicht schadet bzw. sogar hilfreich sein kann, dass Eltern und Kinder gelegentlich zur Entschärfung einer akuten Konflikt-/Problemsituation auf Abstand voneinander gehen, so bestehen doch einige ernsthaft zu diskutierende

Punkte bezüglich 'Stiller Stuhl' und 'Auszeit' (spätestens dann, wenn sie in einer solchen Häufigkeit angewendet werden sollen, wie es Triple P empfiehlt):

- Triple-P erwartet, dass das Kind seine momentanen (mehr oder weniger ausgeprägten) Gefühle von Ärger, Wut, Enttäuschung, Kränkung, Erniedrigung usw. sowie seine Bedürfnisse und Wünsche bezüglich Besitzergreifen, Sättigung, Zuwendung, Ausprobieren, Explorieren usw. sowohl beim 'Stillen Stuhl' wie auch bei der 'Auszeit' sofort 'beherrscht' und 'still' ist. Wenn das Kind weitere Konflikte/Bestrafungen von den Eltern vermeiden will, muß es also seine Gefühle 'auf Eis legen', sie 'ignorieren', 'verdrängen', 'akut in den Griff bekommen' usw., trotz vorangegangener Frustration. Andererseits verhalten sich Kinder eben auch 'kindlich', d.h. es fällt ihnen noch schwer, Bedürfnisse aufzuschieben, Verzicht zu ertragen, Wünsche nicht gleich erfüllt zu bekommen, Gefühle 'vernünftig' zu lenken usw. Deswegen bedarf nicht nur das Kleinkind, nicht nur das Kindergartenkind und nicht nur das Grundschulkind der Hilfestellung durch die Eltern, z.B. in starken Frustrationssituationen Ängste aushalten, Enttäuschungen ertragen, Verluste erleiden, Wut steuern zu lernen usw. Diese Hilfestellungen (die gleichzeitig Geborgenheit, Schutz, Trost, Ersatzbefriedigung, Sicherheit, Wärme, Halt usw. bedeuten) durch die Eltern fehlen den Kindern aber während der Zeit des 'Stillen Stuhls' und der 'Auszeit', wobei wohl nicht selten hinzukommt, dass die Kinder sich aufgrund der Reaktionen der Eltern (= 'Stiller Stuhl' und 'Auszeit') abgelehnt, unverstanden, ungerecht behandelt, allein gelassen, verstoßen usw. fühlen, was zu erneuter Frustration und Wut führt (zumal die Eltern immer wieder aufgefordert werden, Proteste, Schreien usw. konsequent und stetig zu ignorieren). Da dies wiederum durch das Kind z.B. aus Angst vor weiterer Strafe und Liebesverlust kontrolliert werden muß, bleibt erneut nur der Weg in die Verdrängung, Abspaltung, Beherrschung, Unterdrückung u.ä. Dies wiederum könnte bei vielfacher Wiederholung langfristig auch zu innerer Unruhe, Nägelkauen u.ä. führen bis hin zu ausgeprägten Schuld- und Minderwertigkeitsgefühlen. Insgesamt begründet dies eher mehr Nähe der Eltern

zum Kind in Spannungssituationen als Abstand, eher mehr Ansprechen und mehr Aussprache und auch mehr spürbares Verständnis der Eltern bei Konflikten als Verstummen. Hinzu kommt, dass es wichtig für die Kinder ist, in solchen Situationen eine Sprache für ihre Gefühle zu entwickeln und sich dementsprechend mitzuteilen (im Sinne von: „Wer seine Gefühle nicht sprachlich ausdrücken kann, läßt die Fäuste sprechen“).

Es ist also insgesamt fraglich, ob Kinder durch (gehäufte und solcherart angewendete) Auszeiten wirklich „lernen, mit Frustration und Ärger umzugehen“, wie es Triple P behauptet.

- Darüberhinaus wird im Rahmen der ‘Kleinen Helfer’ von den Eltern immer wieder gefordert, ihre Entscheidung nicht zu diskutieren. Sicherlich gibt es auch hier Grenzen: Eltern müssen nicht ‘alles 1000mal erklären’. Triple P liest sich allerdings eher so, dass die Regeln vor allen Dingen von den Eltern gesetzt werden, sie dem Kind mitgeteilt werden, es diese dann wissen muß (= auch z.T. aufsagen können muß) sowie dann umsetzen lernen muß - wobei wenig Raum bleibt für Erläuterungen, Kompromisse, Besprechen, Verstehenlernen, Einfühlung, Verständnis, Auseinandersetzung usw.
- Neben dieser eher geringen Gesprächsbereitschaft (= Austausch und Beziehung zwischen Eltern und Kindern) wird in den ‘Kleinen Helfern’ auch immer wieder den Eltern geraten, ruhig zu bleiben, mit fester Stimme zu sprechen, also keine Emotionen zu zeigen. Sicherlich: Eltern sollten nicht ‘blind vor Wut’ werden, ‘die Beherrschung verlieren’ usw. Aber Eltern dürfen ihren Kindern durchaus auch sehr eindrücklich ihre Gefühle und Gedanken mitteilen, auch dies gehört zu dem Lernprozess der Kinder, mit Gefühlen und Spannungen und Konflikten im Verlaufe der Entwicklung immer reifer umgehen zu können. Natürlich: Eltern sollten dann ihre Kinder nicht schreiend entwerten, sondern es gilt Ich-Botschaften zu lernen: „Mich macht das verrückt!“ statt „Du bist ja verrückt!“.

- Etwas vereinfacht formuliert muß auch heute noch davon ausgegangen werden, dass in Deutschland entsprechend jahrhundertelanger Tradition die Kinder noch immer zu häufig in Richtung auf ‘Bonsai-Bäumchen’ erzogen werden, d.h. mit zu viel Dressur, Befehl, Strafe, Tadel, Erniedrigung, Liebesentzug, Anschreien, Schlagen usw. mit der Folge, dass diese Kinder zu lieb, zu brav, zu nett, zu fleißig, zu gehorsam, zu rückgratlos, zu marionettenhaft und/oder zu aggressiv, zu rebellierend, zu ausbrechend usw. werden. Auf der anderen Seite sind wir in den letzten zwei Jahrzehnten in deutscher Gründlichkeit auch ins Gegenteil umgekippt und lassen nun zunehmend „Mammutbäume“ schrankenlos aufwachsen, in deren Schatten andere leicht verkümmern. Es wäre sicherlich ein wichtiges Ziel für die Zukunft, zwischen diesen beiden Extremen einen vernünftigeren, für die Kinder gesünderen Mittelweg zu finden. Für eine Erziehung in einer demokratischen Kultur und modernen Gesellschaft, welche am Grundgesetz orientiert ist, muß allerdings im 21. Jahrhundert auch noch eine weitere, dritte Dimension in der Erziehung hinzukommen, welche umrissen werden kann mit u.a.: alters- und reifegerechten Mitsprache-, Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten; Partnerschaftlichkeit; Aushandeln von Umgangsformen und Regeln mit Begründung und Erläuterung; Respekt und Achtung vor dem Kind; Verständnis und gegenseitige Achtung als beste Basis für eine belastbare Beziehung; verständnisvolles und faires Austragen von Konflikten; Zuhören und ernst nehmen; Interessen aushandeln. Dies bedeutet auch, dass Eltern Macht aufgeben lernen müssen zugunsten einer neuen Erziehungskultur.
- Auch wenn hier betont werden soll, dass in den ‘Kleinen Helfern’ durchaus auch viele Elemente dieser „dritten Dimension“ zu finden sind, so ergibt sich dennoch letztlich, dass Triple-P diese zukunftsorientierte, demokratische und humane Dimension in der Erziehung stark vernachlässigt zugunsten einer Überbetonung auf Anpassung und Gehorsam. Siehe dagegen Sonderbrief ‘Kinder gewaltfrei erziehen’ des Arbeitskreises Neue Erziehung: *„Nicht zu tun dürfen, was man so furchtbar gerne will - da muss ein Kind ganz schön gegen sich selbst ankämpfen. Es dauert, bis eine solche Selbstkontrolle wirklich in Fleisch und Blut*

übergegangen ist. Und dazu braucht ein Kind die Unterstützung und Hilfe von uns Eltern: Verständnis für seine Wünsche, deutlich ausgesprochene Erwartungen und unser Lob - und gelegentlich unsere Mißbilligung. Auch ein 'Nein' kann eine sehr respektvolle Antwort sein. Ohne Orientierung sind Kinder überfordert. ... Wenn Kinder erleben, dass ihren Wünschen mit Achtung und Verständnis begegnet wird, es aber Grenzen des Erlaubten gibt, erfahren sie etwas sehr Wertvolles: Es geht darum, Lösungen zu finden, die für beide Seiten annehmbar sind, wenn die Wünsche und Interessen der Einzelnen weit auseinandergehen."

Gegenüber solchen „Erziehung ist Beziehung“-Ansätzen ist Triple P - etwas polemisch formuliert - eher als 'Ping-Pong-Parenting' zu übersetzen.

- Triple P soll die Erziehungskompetenz der Eltern stärken. In dem weiter o.a. Aufsatz von Kuschel u.a. wird ausgeführt, dass durch Triple P „das Kompetenzgefühl und Bewältigungsstrategien der Eltern erhöht“ wird. Dies trifft sicherlich zu, wobei aber diskutiert werden muß, welcher Art diese Erziehungskompetenz der Eltern durch Triple P ist. Die Eltern werden ein- bzw. angewiesen, bei unterschiedlichsten Verhaltensweisen der Kinder (welche sie als problematisch ansehen) nach insgesamt gesehen relativ wenig vorgegebenen Schablonen (Regeln, Plänen, Zeitabläufen, Belohnungssystemen usw.) sich in mehr oder weniger vorgeschriebener Weise zu verhalten (was auch die Gefahr eines roboterhaften Verhaltens beinhaltet). Ob damit (also ganz überwiegend auf lerntheoretischer Basis) die Eltern wirklich hinreichend erziehungskompetent sind in dem Sinne, dass ihre subjektiven Kontrollüberzeugungen wachsen und sie den Eindruck gewinnen, der unendlichen Zahl von Erziehungssituationen größtenteils hinreichend gewachsen zu sein, wird bezweifelt. Außerdem ist zu fragen, ob es gut ist, den Eltern durch das „Positive Erziehungsprogramm“ sozusagen den einzig richtigen Heilsweg aufzuweisen. Eltern, die sich selbst, ihre Erziehungsvorstellungen, ihre Beziehung zum Kind, die Entwicklung von Kindern usw. umfassender verstehen lernen aufgrund breiter angelegter Konzepte, werden sicherlich flexibler in der Erziehung reagieren und eine tragfähigere Beziehung und tiefere Bindung zu ihrem Kind aufbauen und aufrecht halten können - sie

werden dabei sicherlich auch auf lerntheoretische, verhaltenstherapeutische Hilfsangebote zurückgreifen, aber eben auch z.B. auf Elemente der Elternseminare von Gordon und der Elternkurse „Starke Eltern - Starke Kinder“ des Deutschen Kinderschutzbundes oder der Elternschulung von Penthin oder den Elternbriefen usw. (siehe z.B. auch die 8. Sitzung aus: „Early Childhood Parenting Skills. A Program Manual for the Mental Health Professionals“ von R.R. Abidin - Psychological Assessment Resources Inc, 1996 - , in der die Eltern diskutieren und lernen, die Schwellen zu einem zu permissivem Erziehungsstil einerseits sowie zu einem zu stark disziplinierendem Erziehungsstil erkennen zu lernen).

Im übrigen: Für in der Erziehung sehr unsichere Eltern mag Triple P hilfreich sein, weil es sie „an die Hand nimmt“ und ihnen durch die klaren, dosierten, einfachen Bausteine des Konzeptes leicht umsetzbare Vorschläge macht, welche wohl auch wirksam bei Verhaltensstörungen sind (zur Bewertung dieser Wirksamkeit s.u.). Andererseits wird es wohl aber auch nicht wenige Eltern geben, denen gerade dieses „mach dies, dann mach das, dann das, dann das usw.“ im Sinne eines „die halten mich und mein Kind wohl für dumm“ bewerten werden.

- Letzteres berührt den Punkt von Ressourcen, Fähigkeiten, Selbsthilfepotentialen, Einsichten, Wissen usw. von Eltern und Kindern. In seiner einseitigen Ausprägung erinnert Triple P in diesem Zusammenhang z.B. etwas an die Einstellung von Pädagogen früherer Jahrhunderte, wonach den Kindern Vernunft abgesprochen wurde und sie somit nicht durch den Appell an den Verstand, sondern alleinig über Züchtung und Zucht erzogen („gebildet“) werden konnten. Verhaltensänderungen aufgrund von Einsichtsfähigkeit und Vernunft, aufgrund eigener Überlegungen und Selbstinstruktionen oder Gesprächen mit Mitmenschen usw. finden im Rahmen solcher Vorstellungen zu wenig Platz.

2. Videofilm ‘Überlebenshilfe für Eltern’

Dieses Video dient der Veranschaulichung und Ergänzung der Broschüre ‘Positive Erziehung’ sowie der ‘Kleinen Helfer’, so dass hier auf die Inhalte nicht erneut eingegangen werden braucht. Es seien am Rande aber zwei Anmerkungen eingefügt:

- a.) Das Video ist das ‘australische Original’ mit deutschem Text: Es wäre sicherlich besser, ein ‘deutsche Verhältnisse’ widerspiegelndes, eigenständiges Video zu erstellen.
- b.) Der Ausdruck „Überlebenshilfe“ erscheint eher unglücklich gewählt (siehe auch ein Kapitel in der Broschüre ‘Positive Erziehung’ mit der Überschrift: „’Überlebenshilfe’ für Eltern“). Zwar ist einerseits dieser Ausdruck natürlich nicht ‘todernst’ gemeint, und andererseits ist es auch richtig, dass Elternschaft und Erziehung z.T. sehr erschöpfend sowie die auftretenden Konflikte und Probleme z.T. sehr belastend bis ‘krankmachend’ sein können. Dies hat aber nichts mit einer auch nur annähernden Gleichsetzung vom normalen Erziehungsalltag und von alltäglicher Elternschaft mit auch im erweiterten Sinne „Überleben“ zu tun, so als ob Erziehung für die Eltern als ‘Kampf’ (ums Überleben), als ‘organisierte Verteidigung der Eltern gegen die Kinder’ angesehen werden müßte (was dann ggf. auch drastische Maßnahmen rechtfertigen würde).

3. Reaktionen auf Kritik von des Seiten Triple P

Die Diskussion steckt noch sehr in den Anfängen, so dass hier nur einige persönliche bisherige Erfahrungen angeführt werden können.

- a.) In MaG’s (Magazin Saar vom Saarländischen Fernsehen) vom 17.01.2002 äußerte sich eine Triple P-Trainerin sinngemäß dahingehend, dass auch sie gegenüber einigen Inhalten der ‘Kleinen Helfer’ kritisch eingestellt sei. Ähnliche Äußerungen wurden auch von anderen VertreterInnen in vereinzelt persönlichen Gesprächen

geäußert, d.h. es wurde darauf verwiesen, dass solche abzulehnenden Inhalte aus den ‘Kleinen Helfern’ auch nicht in den Elternkursen verwendet werden.

Diese hier als positiv angesehenen Reaktionen bedeuten allerdings gleichzeitig, dass eine wissenschaftliche Begleit- und Effizienzforschung über Triple P ‘an sich’ sehr schwierig bis unmöglich wird, da ja dann überprüft werden müsste der Triple P-Elternkurs der Trainerin A sowie der Triple P-Elternkurs des Trainers B usw. Dabei ergibt sich weiter die Schwierigkeit, dass für diese Variationen des Elterntrainings des Triple P nach bisheriger Kenntnis keine schriftlichen Ausarbeitungen vorliegen.

Die Kritik des Triple P muss sich also auf die (offiziellen) vorliegenden schriftlichen Materialien beziehen, und nicht auf mündliche Angaben über ggf. mehr oder weniger große Abweichungen gegenüber der Originalfassung. Außerdem gilt natürlich dieser Einwand der abgewandelten Durchführung der Elterntrainings nicht für diejenigen Eltern, die sich die Broschüre und die ‘Kleinen Helfer’ gekauft haben und nun deren Anregungen für sich in ihre Erziehung einbeziehen.

b.) Ebenfalls in der o.a. Sendung sowie im persönlichen Gespräch wurde von Seiten des Triple P die Ansicht geäußert, dass dieses Erziehungsprogramm in Australien vor allen Dingen auch deswegen erstellt worden sei, um das Ausmaß der Kindesmißhandlung zu verringern. In diesem Zusammenhang wird weiter z.T. dahingehend argumentiert, dass es schließlich besser sei, wenn Eltern ihre Kinder in eine Auszeit schicken anstatt sie womöglich zu schlagen oder an die Wand zu schubsen u.ä.

Diese Aussagen erscheinen eher als der Versuch einer nachgeschobenen Rechtfertigung. In den schriftlichen Unterlagen finden sich keine Hinweise in bezug auf ‘Reduzierung der Kindesmißhandlung’, sondern Triple P wird als

allgemeiner präventiver Ansatz beschrieben (siehe auch: „Ziel ist es, Eltern Strategien nahezubringen, wie sie zu ihrem Kind eine positive Beziehung aufbauen, es in seiner Entwicklung fördern und effektiv mit problematischen Verhaltensweisen umgehen können“; S. 3 in: Kuschel, A. u.a.: Prävention von oppositionellen und aggressiven Verhaltensstörungen bei Kindern: Triple P - ein Programm zu einer positiven Erziehung. Kindheit und Entwicklung 1, 1-8, 2000).

C.) Von Seiten Triple P wird darauf hingewiesen, dass die Wirksamkeit von Triple P in empirischen Studien nachgewiesen worden sei bezüglich der Abnahme des Problemverhaltens sowie der Verbesserung der Erziehungskompetenz der Eltern. Es sei hier nicht auf eine (durchaus mögliche) Methodenkritik u.ä. dieser Untersuchungen ausgewichen, sondern einmal von der Annahme ausgegangen, dass diese Veränderungen tatsächlich eingetreten sind - wobei hier auch gar nicht bestritten werden kann oder soll, dass verhaltenstheoretisch begründete (kognitiv-behaviorale) Methoden für spezifische „Störungsbilder“ durchaus als (mehr oder weniger hoch) wirksam angesehen werden können. Es ist jedoch - zum Beispiel - davon auszugehen, dass auch mit Hilfe von solchen Erziehungsmaßnahmen, denen gegenüber ein extrem hoher Konsens der Ablehnung besteht, mehr oder weniger dauerhafte Verhaltensänderungen bei Kindern erreicht werden können sowie die Eltern dann ihre Kompetenz aufgrund dieser (fragwürdigen) Erfolge als erhöht einstufen.

V. Fazit

- Die Notwendigkeit von „Elternkursen“, „Elterntrainings“, „Elternschulen“ usw. wird nicht nur nicht bestritten, sondern ausdrücklich bejaht.
- Solche Elternbildung zielt nicht auf bestimmte Elterngruppen, sondern richtet sich an alle Eltern.

- Dass im Rahmen solcher „Erziehungshilfen“ auch lerntheoretische Grundlagen einen wichtigen Platz einnehmen, wird ebenfalls ausdrücklich bejaht.
- Triple P wird allerdings aufgrund der Vielzahl der Abwägungen und Kritikpunkte der vorliegenden gesamten Stellungnahme nicht als ein geeignetes ‘Positives Erziehungsprogramm’ angesehen.
- Für die Zukunft bedarf es vermehrt explizit ausgearbeiteter Programme, welche die positiven Eigenschaften verschiedenster theoretischer Ansätze integrieren.
- Zur Zeit können u.a. folgende Programme/Erziehungshilfen eher empfohlen werden:
 - a. Elternbriefe:
 - *1. Elternbriefe des „Arbeitskreises neue Erziehung“/Berlin:*
Es handelt sich um 46 Elternbriefe für die Zeit vom 1. bis zum 8. Lebensjahr des Kindes und zusätzliche Sonderbriefe (z.B.: Mit Respekt geht’s besser - Kinder gewaltfrei erziehen).
 - *2. Peter-Pelikan-Briefe:*
Diese Briefe werden herausgegeben von Peter-Pelikan e.V., Riesstraße 78, 80993 München (9 Briefe an werdende Mütter und Väter, 36 Briefe zur Erziehung bis zum Schuleintritt, 16 Briefe zur Erziehung vom 7. bis 11. Lebensjahr, 7 Briefe zur religiösen Erziehung, 7 Briefe zur Verkehrserziehung in den ersten 6 Lebensjahren.
 - *3. Pro Juventute Elternbriefe:*
Die schweizer Stiftung ‘pro juventute’ möchte die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in der Familie und in der Gesellschaft fördern und bringt in diesem Zusammenhang auch Elternbriefe (12 Elternbriefe für das 1. Lebensjahr, 10 Briefe für das 2. und 3. Lebensjahr, 12 Elternbriefe für das 3. bis 6. Lebensjahr) in deutscher, italienischer und französischer Sprache heraus.
 - *4. Elternbriefe des Österreichischen Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie:* Es liegen vier Mappen mit Elternbriefen für Kinder

bis zu 2 Jahren, von 2-6 Jahren, von 6-10 Jahren sowie von 10 - 18 Jahren vor.

- *5. Elternbriefe „Unser Kind“ im Land Salzburg:*

Es handelt sich um 26 Briefe für Eltern von Kindern im Alter bis zu 6 Jahren, die vom Referat „Erwachsenenbildung“ des Landes Salzburg, Mozartplatz 8, 5020 herausgegeben und von den dortigen Eltern kostenlos angefordert werden können.

- *6. „Du und wir“-Elternbriefe:*

Diese 16 Elternbriefe für die Zeit von der Geburt bis „Ihr Kind nach 3 ¾ Jahren“ werden herausgegeben von ‘Elternbriefe - du und wir e.V.’, Kaiserstraße 163, 53113 Bonn.

- *7. Elternbriefe des Stadtjugendamtes München:* Für seinen Einzugsbereich stellt das Stadtjugendamt München Eltern insgesamt 43 Briefe kostenlos zur Verfügung.

b. Das Kurskonzept von R. Penthin mit dem Titel: „... Eltern sein dagegen sehr. Konzepte und Arbeitsmaterialien zur pädagogischen Elternschulung“ (Juventa Verlag 2001).

c. Das Kurskonzept des Deutschen Kinderschutzbundes: „Starke Eltern - Starke Kinder“.

d. Die Elternkurse nach T. Gordon (s.a.: T. Gordon: „Die Neue Familienkonferenz.“ Heyne Verlag 1994).

- Zur Überprüfung der Effektivität dieser Programme bedarf es vermehrter langfristiger und breit angelegter Forschungsprojekte.
- Wenn auch die hier angesprochene Elternbildung in bezug auf die Erziehung sich an alle Eltern richtet, so bedarf es dennoch zusätzlich auch der Spezialisierung von Programmen, z.B. Hausbesuchsprogramme für Teenagermütter oder Hilfen für Familien mit vielen psychosozialen Belastungen.
- Zusätzlich wäre es sicherlich hilfreich, wenn allgemein für ein Mehr an Elternbildung gesorgt werden würde, d.h.

- warum sollen auf Elternabenden in Schulen nicht auch Hinweise auf alterstypische Entwicklungsbedürfnisse gegeben werden sowie Diskussionen über pädagogische Probleme in Schule und Elternhaus erfolgen,
- warum soll bei Geburtsvorbereitungskursen nicht auch auf die Entwicklung von Kleinkindern eingegangen werden,
- warum sollen nicht Kliniken für Frauenheilkunde umfassendere Elternbildung anbieten wie z.B. Babymassage, Säuglingspflege, Stillgruppe, Hilfen bei ‘Schreikindern’, Gesprächskreise über frühkindliche Entwicklungsstufen oder Erziehungsprobleme, Gründung von Eltern-Kind-Spielkreisen,
- warum sollen nicht Nachbarschaftshilfen und Hilfen zur Selbsthilfe mehr gefördert werden, also z.B. Krabbelstuben, Spielkreise und Nachbarschaftsmütter,
- warum sollten nicht Internetseiten - im Sinne von „Eltern helfen Eltern“ - angeboten werden, auf denen Eltern Fragen stellen, Unterstützung durch andere Eltern finden sowie gemeinsame Ideen entwickeln können,
- warum sollen nicht (zukünftige) Eltern ihre Erziehungsfähigkeit verbessern in Kursen von Volkshochschulen,
- usw. usf.